

AUGUSTUSFORUM UND AKROPOLIS

von Burkhardt Wesenberg

DIE SÄULENBASIS DES MARS-ULTOR-TEMPELS

Die Architekten, die den Bauschmuck des Augustusforums entwarfen, haben sich in mannigfacher Weise von griechischer Baudekoration nicht nur des Hellenismus, sondern auch der Klassik und sogar der Archaik inspirieren lassen. So evident der allgemeine Einfluß griechischer Formen ist, so wenig lassen sich im einzelnen die konkreten Vorbilder namhaft machen¹. Eine Ausnahme bilden die am Attikageschoß der Seitenhallen angebrachten Karyatiden, die unzweifelhaft maßgleiche Kopien der Erechtheionkoren darstellen. Weniger Beachtung hat gefunden, daß unter den Trümmern des Augustusforums auch die Nachbildung des Erechtheionkapitells entdeckt wurde². Von der inneren Säulenordnung des Mars-Ulto-Tempels dürfte die Flechtbandverzierung des oberen Basistorus auf die Nordhalle des Erechtheion zurückgehen³. Es ist sicher zu Recht vermutet worden, daß gerade die überreichen

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 3. 5. 6: Verf. – Abb. 2: S. Storz. – Abb. 4: C. Berger. – Für die Überlassung von Fotografien, darunter die Vorlage für Abb. 2, habe ich S. Storz (München) sowie M. Wegner (Münster) herzlich zu danken.

Neben den Abkürzungen und Sigeln in AA 1982, 809 ff. und in der Archäologischen Bibliographie werden hier noch folgende verwendet:

Amy-Gros, Maison Carrée = R. Amy-P. Gros, La Maison Carrée de Nîmes, Gallia Suppl. 38 (1979)
Gros, Aurea Tempia = P. Gros, Aurea Tempia. Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste (1976)

Zanker, Forum Augustum = P. Zanker, Forum Augustum, Monumenta Artis Antiquae II (o. J.)

Die Überlegungen zur Säulenbasis des Mars-Ulto-Tempels wurden am 9. Juni 1979 in ähnlicher Form auf dem Kolloquium des Deutschen Archäologen-Verbandes in Berlin vorgetragen, das dem Problem der Architekturkopie gewidmet war; ein kurzes Resümee ist abgedruckt in den Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbands 10 H. 2, 1979, 6.

¹ Zanker, Forum Augustum 10f.

² D. E. Strong, JRS 53, 1963, 81. Während der Drucklegung dieses Bandes hat V. Kockel, RM 90, 1983, 435 f. Taf. 114, 2–4 die Fragmente publiziert.

³ M. Wegner, Schmuckbasen des antiken Rom (1965) Taf. 14b. – Gros, Aurea Tempia Taf. 41. Die Basis gehört dem Typus der Kompositbasis an (s. u. Anm. 62). – Weitere vom Erechtheion abhängige Flechtbandverzierungen auf griechischen Säulenbasen: P. Coupel-P. Demargne, Fouilles de Xanthos III (1969) Taf. 26 unten. – C. Humann-J. Kohte, Magnesia am Maeander (1904) 53 Abb. 36. – H. C. Butler, Sardis II 1 (1925) 60 Abb. 58. 59. 108. – Erechtheion: F. Noack, Die Baukunst des Altertums (o. J.) Taf. 42. – Ch. Picard, L'Acropole. Le plateau supérieur, l'Erechtheion, les annexes sud (o. J.) Taf. 30, 3. – G. Ph. Stevens-J. M. Paton, The Erechtheum (1927) Taf. 30, 7; 37, 3. 4. – Die in römischer Zeit auch sonst beliebte Ornamentierung beider Tori der attischen Basis kommt in klassischer Zeit an den Wandfußprofilen des Erechtheion vor: Picard a. O. Taf. 21, 1; 36, 4. – Stevens-Paton a. O. Taf. 29, 2; 30, 5. 6; 37, 5.

Schmuckformen des Erechtheion römischem Formempfinden besonders entgegenkamen und sich darum zur Nachahmung anboten⁴. Ein unscheinbares Detail an der Säulenbasis der äußeren Säulenordnung des Mars-Ulter-Tempels (Abb. 2) ermöglicht allerdings den Nachweis, daß für den Bau des Augustusforums an einem weiteren Akropolisbau Detailstudien getrieben worden sind.

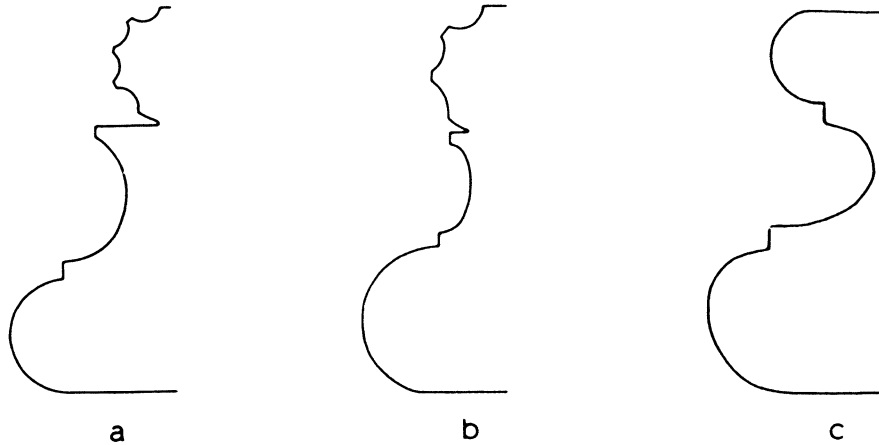


Abb. 1 a–c. Griechische Säulenbasen (a. Erechtheion, b. Propyläen) und römische Säulenbasis (c. Praeneste)

Lucy T. Shoe hat beobachtet, daß die attische Basis in der griechischen und in der römischen Architektur unterschiedlich geformt ist⁵: bei griechischen Basen liegt die größte Ausladung des oberen Torus senkrecht über der Oberkante der Scotia oder tritt sogar um ein wenig zurück (Abb. 1 a), während bei römischen Basen der obere Torus weiter auslädt als die Oberkante der Scotia, d. h., sein Durchmesser ist größer (Abb. 1 c). Diese Unterscheidung bedarf der Ergänzung. Zwischen der Scotia und dem oberen Torus griechischer Basen verläuft eine Kerbe, die den römischen Basen fehlt. Sie geht zurück auf die ionische Basis, die älter ist als die attische, welche ihrerseits von jener abgeleitet ist⁶. Bei der römischen Basis sind das Fehlen der Kerbe und die vergrößerte Ausladung des Torus Komponenten von gegenseitiger Abhängigkeit. Die Form entsteht aus der Verschmelzung der griechisch-attischen Basis mit einer italischen Basisform des 3./2. Jahrhunderts v. Chr., deren plumpe Wulste von einer nur schwach artikulierten Kehle getrennt werden⁷.

Die Basis des Mars-Ulter-Tempels – von M. Wegner wegen ihres ausgewogenen Profils als klassisch bezeichnet⁸, von L. T. Shoe der römischen Gruppe zugerech-

⁴ Th. Kraus, *MdI* 6, 1953, 56. – Die Ohren der Nordtür des Erechtheion scheinen auch das Vorbild abgegeben zu haben für die Gestaltung römischer Geisonkonsolen: Gros, *Aurea Tempia* 232 mit Anm. 303. – H. v. Hesberg, *Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit*, 24. *Ergh. RM* (1980) 213.

⁵ L. T. Shoe, *Profiles of Western Greek Mouldings* (1952) 181. – Dies. in: *Essays in Memory of Karl Lehmann* (1964) 301. – Dies., *Etruscan and Republican Roman Mouldings*, *MemAmAc* 28, 1965, 25 f. 193. – Dies., *Hesperia* 38, 1969, 191 ff.

⁶ B. Wesenberg, *Kapitelle und Basen*, 32. *Beih. BJb* (1971) 116 ff. insbes. 130. – Ders., *JdI* 96, 1981, 31 ff.

⁷ s. o. Anm. 5.

⁸ Wegner a. O. 11. Das Profil der Säulenbasis jetzt abgebildet bei S. da Veiga Ferreira, *Cadernos F. A. O. J.*

net⁹ – fügt sich bei genauer Betrachtung keiner der beiden Gruppen ein. Obwohl bei Errichtung des Tempels die römische Variante in Rom als die kanonische Form der attischen Basis gelten darf¹⁰, erscheint am Mars-Ulitor-Tempel ganz deutlich die griechische Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus. Gleichzeitig aber greift in un-griechischer Weise der obere Torus über die Oberkante der Scotia aus, ohne daß die

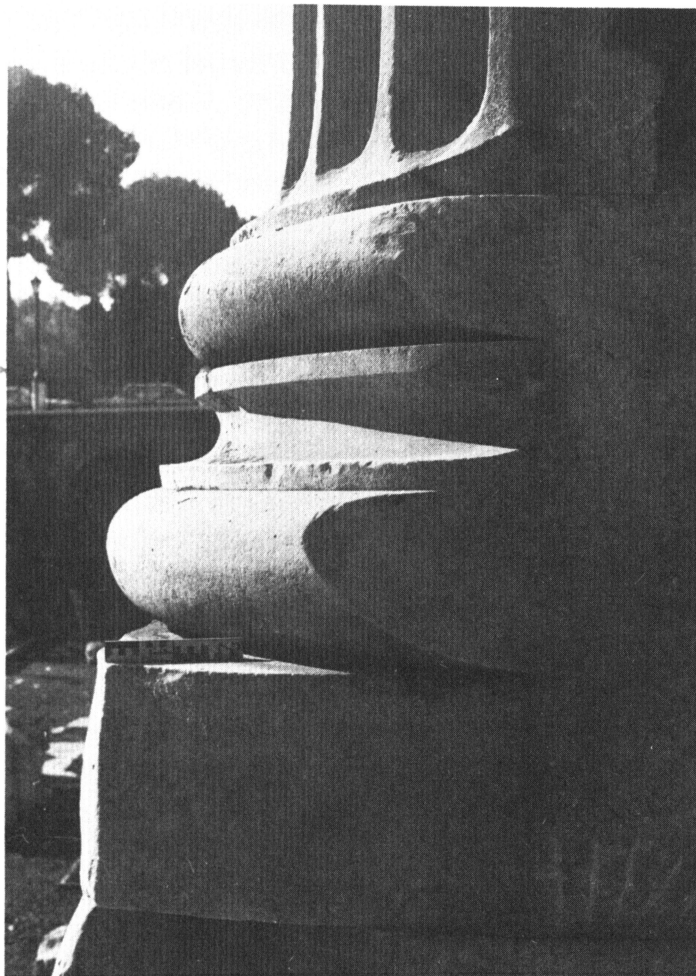


Abb. 2. Rom. Mars-Ulterior-Tempel, Säulenbasis

Ausladungsdifferenz das bei römischen Basen übliche Maß erreicht. Das Fußprofil der äußeren Cellawand zeigt dieselben Merkmale. Wir haben es mit einer Sonderform zu tun, die in Italien bis dahin unbekannt ist und nach einer Erklärung verlangt. In Griechenland hingegen ist die Form belegt: sie begegnet bereits an den Propyläen der Athener Akropolis (Abb. 1 b)¹¹. Allerdings handelt es sich innerhalb

Ser. A Nr. 16 (Arqueologia 5, Roma II [1979]) 10 Abb. 3; das Wandfußprofil der Cella bei Amy-Gros, Maison Carrée Taf. 50 d. Das von Wegner a. O. 11 Anm. 9 zitierte Werk von d'Espouy war mir nicht zugänglich.

⁹ Hesperia 38, 1969, 197 Anm. 49.

¹⁰ Voraugusteische Beispiele zusammengestellt bei L. T. Shoe, Etruscan and Republican Roman Mouldings (1965) 193 ff. passim.

¹¹ Vgl. die Zeichnung bei R. Bohn, Die Propyläen (1882) Taf. 12 sowie L. T. Shoe, Profiles of Greek Mould-

der griechischen Entwicklung hier um eine Deformation, die offenbar durch die nachträgliche Veränderung eines ursprünglich anders konzipierten Basisentwurfs zustande gekommen ist¹². Das dürfte der Grund dafür sein, daß die Propyläenbasis in der griechischen Architektur keine ungebrochene Nachfolge gefunden hat. Nur ganz vereinzelt wird ihre Form wiederaufgenommen: so etwa in Epidauros an der Tholos, am Proskenion des Theaters und an der Stoa des Kotys¹³ oder in Pergamon an der Doppelsäulenstellung des Großen Altars und am Tempel auf der Theaterterrasse¹⁴, wo angesichts der engen Beziehungen, die die Attaliden gerade auf dem Gebiet der Architektur und Kunst zu Athen unterhielten, durchaus ein bewußtes Zitat vorliegen kann¹⁵. Eine sehr getreue Nachbildung der Propyläenbasis bieten die zur Zeit Marc Aurels errichteten großen Propyläen von Eleusis¹⁶, die als Ganzes eine Kopie nach dem Athener Vorbild darstellen. Obgleich am Mars-Ultor-Tempel – wie auch in Epidauros und Pergamon, nicht aber in Eleusis – der obere Torus in zeitgemäßer Weise unkanneliert geblieben und zusätzlich die Basis mit einer Plinthe versehen ist, kann im Hinblick auf die nahe Nachbarschaft des ebenfalls benutzten Erechtheion kein Zweifel bestehen, daß die Propyläenbasis die Vorlage abgegeben hat. Daß oberhalb der Basis des Mars-Ultor-Tempels der den Schaftfuß begleitende Rundstab fehlt, ist zwar für die römische Architektur normal¹⁷, bestätigt zugleich aber die Herleitung von der Propyläenbasis, wo der Rundstab ebenfalls unterdrückt ist¹⁸. Warum ausgerechnet die deformierte Propyläenbasis zum Vorbild

ings (1936) Taf. 66, 1. – Fotos: Picard a. O. (s. o. Anm. 3) Taf. 54. 61. – W. Hege–G. Rodenwaldt, Die Akropolis (1930) Taf. 58–60. 66. – B. Wesenberg, JdI 96, 1981, 38 Abb. 5.

¹² Ausführlich Wesenberg, ebenda 37 ff.

¹³ Die verschiedenen Aufnahmen der Tholosbasis stimmen nicht exakt überein: A. Defrasse–H. Lechat, *Épidaure* (1895) Taf. 7. – AD II Taf. 5. – Proskenion des Theaters: L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1936) Taf. 67, 9. – A. v. Gerkan–W. Müller-Wiener, *Das Theater von Epidauros* (1961) 54. 59 Abb. 13; S. 62 Abb. 15 Taf. 18. 21. 22. – Stoa des Kotys: G. Roux, *L'architecture de l'Argolide* (1961) 296 Abb. 90.

¹⁴ Großer Altar: J. Schrammen, *AvP III 1* (1906) Taf. 11. – Tempel: L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1936) Taf. 70, 1 (Wandfußprofil). Die Zeichnungen R. Bohn, *Die Theaterterrasse*, *AvP IV* (1896) Taf. 33. 34. 36 lassen diese Form weder für das Wandfußprofil noch für die Säulenbasis erkennen.

¹⁵ Man wird nicht die Augen davor verschließen dürfen, daß an griechisch-attischen Säulenbasen die Sonderform des Profils (zumal bei einem nur geringen Überstand des oberen Torus) gelegentlich ohne Absicht oder doch ohne direktes Vorbild zustande gekommen sein mag. Das könnte etwa für Epidauros zutreffen, wo auch die peloponnesisch-ionische Basis (Roux a. O. 336 mit Anm. 2) mit überstehendem Torus vorkommt (v. Gerkan–Müller-Wiener a. O. Taf. 24b); die rein römische Form der attischen Basis ist in Epidauros ebenfalls belegt (Nordpropyläen: Roux a. O. 258 Abb. 67). Bei römisch-attischen Basen in Italien stellt die Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus eine derart markante Abweichung von der üblichen Form dar, daß eine zufällige, d. h. vorbildlose Ausprägung dieser Variante ausgeschlossen werden kann.

¹⁶ B. Wesenberg, JdI 96, 1981, 41 Abb. 7.

¹⁷ Amy–Gros, *Maison Carrée* 126 (Gros).

¹⁸ Vielleicht aus demselben Anlaß, der die Deformation des Basisprofils herbeigeführt hat (vgl. o. Anm. 12). In der Nachfolge der Propyläenbasis fehlt der Rundstab ebenfalls am Erechtheion, während er am Niketempel und am Ilisostempel vorhanden ist, ebenso an den ionischen Säulenschäften von der Agora. – Niketempel: L. Ross–E. Schaubert–Ch. Hansen, *Der Tempel der Nike Apteros* (1839) Taf. 7. – Ilisostempel: J. Stuart–N. Revett, *Antiquities of Athens I* (1762) Taf. 6. – A. Rumpf–A. Mallwitz, *AM* 76, 1961, Beil. 9. – A. Barrett–M. Vickers, *BSA* 70, 1975, 15 Abb. 6. – Erechtheion: Picard a. O. (s.

genommen wurde, obwohl wenige Meter weiter am Erechtheion hervorragende attische Basen kanonischer Ausprägung zur Verfügung standen, kann man nur vermuten. Denkbar ist, daß der Architekt infolge einer nicht allzu tiefgehenden Kenntnis griechischer Bauformen die Singularität der Propyläenbasis nicht wahrgenommen oder zumindest nicht beachtet hat. Es mag aber auch gerade das Ausgreifen des oberen Torus als Affinität zur römischen Form der attischen Basis empfunden worden sein und die Wahl des Vorbilds mitbestimmt haben. Beide Möglichkeiten sprechen dafür, daß der Architekt nicht Grieche, sondern Römer war¹⁹.

Die Propyläenbasis kann nur deshalb als Vorlage der Mars-Ultor-Basis identifiziert werden, weil sie zufällig eine singuläre Deformation aufweist. Neben dem schon erwähnten Fehlen der Kannelierung des oberen Torus zeigt die hellenistischen Mustern folgende Profilierung der Tori, daß nicht die Absicht bestand, durch genaues Kopieren aller Einzelheiten das Vorbild erkennbar zu reproduzieren. Hierin unterscheidet sich die Mars-Ultor-Basis von den Karyatiden des Forums, bei denen eine möglichst getreue Wiedergabe der Erechtheionkoren angestrebt ist, die denjenigen, der das Vorbild in Athen gesehen hat, dieses zwangsläufig wiedererkennen läßt²⁰. Bei der Säulenbasis zielt die Nachahmung an der Individualität des Vorbilds vorbei auf die hinter diesem stehende Formstruktur: es ist evident, daß die griechische – im vorliegenden Fall klassisch-attische – Form als solche, unabhängig vom konkreten Zitat und von einer inhaltlichen Aussage, der eigentliche Gegenstand der Nachahmung ist. Im Hinblick allein auf die Kopien der Erechtheionkoren müßte offenbleiben, ob die Rezeption der Form des Vorbilds tatsächlich gesucht oder als bloße Folge des konkreten Zitats lediglich in Kauf genommen ist.

Daß das athenische Zitat, das die Koren darstellen, vom zeitgenössischen Römer – sei es aufgrund eigener oder auch nur aus zweiter Hand vermittelter Kenntnis – tatsächlich verifiziert wurde, kann angesichts der sicher nicht geringen Zahl römischer Besucher in Athen²¹ zuversichtlich unterstellt werden. Augustus selbst hatte keine besondere persönliche Bindung an Athen, ist aber zwei- oder dreimal dort gewesen²². Man darf davon ausgehen, daß ein Mann wie er, der antiquarisch interessiert war²³ und die alte attische Komödie liebte²⁴, sich die Gelegenheit eines

o. Anm. 3) Taf. 30, 3. – G. Ph. Stevens–J. M. Paton, *The Erechtheum* (1927) Taf. 16; 23; 37, 3. 4. – L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1936) Taf. 66, 3. 4. – Agora: H. A. Thompson, *Hesperia* 29, 1960, 353 Abb. 7 Taf. 76b. 77a. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, *Agora XIV* (1972) Taf. 84a. – Zur Herleitung des Rundstabs am Schaftfuß: B. Wesenberg, *Kapitelle und Basen*, 32. Beih. BJB (1971) 129.

¹⁹ Die Signatur eines römischen Bildhauers ist auf einer der vom Augustusforum stammenden Kopien der Erechtheionkoren erhalten: H. Lauter, *Zur Chronologie römischer Kopien nach Originalen des 5. Jhs.* (1966) 12. – E. E. Schmidt, *Die Kopien der Erechtheionkoren*, *AntPl.* XIII (1973) 11 mit Anm. 13 Abb. 4. 5.

²⁰ Auch die Fragmente des Erechtheionkapitells erweisen sich als so getreue Kopien, daß V. Kockel (s. o. Anm. 2) sie jetzt auf das Kapitell der Osthalle zurückführen konnte.

²¹ P. Graindor, *Athènes sous Auguste* (1927) 55 ff.

²² Ebenda 13 ff. – G. W. Bowersock, *ClQu N. S.* 14, 1964, 120 f. – R. Bernhart, *AM* 90, 1975, 233 ff.

²³ In Alexandria ließ er sich Sarkophag und Leichnam Alexanders zeigen (Sueton, *Aug.* 18). Man sagte ihm

Akropolisbesuchs nicht hat entgehen lassen. Der Athenbesuch des Jahres 19 v. Chr., bei welchem Augustus sich wahrscheinlich in die Eleusinischen Mysterien einweihen ließ²⁵, dürfte zeitlich nicht allzuweit entfernt sein vom Baubeginn des Forums oder seiner endgültigen Planung²⁶. Es ist nicht ausgeschlossen, daß während dieses Besuchs die Anregung zum Zitieren und Imitieren von Akropolismotiven vom Kaiser selbst ausgegangen oder aus seiner Umgebung an ihn herangetragen worden ist.

Sieht man vom Weltwunderruhm der Athena Parthenos ab²⁷, so künden nur wenige Quellen von einer besonderen Wertschätzung der Akropolisbauten. Vitruv, dessen Tempelarchitektur an hellenistisch-kleinasiatischen Vorbildern orientiert ist²⁸ und der dem offiziellen augusteischen Baubetrieb fernsteht²⁹, schenkt der klassischen Architektur Athens keine herausgehobene Beachtung. Den Parthenon erwähnt er nur beiläufig als Gegenstand einer Schrift des Iktinos und des Karpion³⁰, das Erechtheion als Beispiel einer unregelmäßigen Grundrißgestaltung³¹; das perikleische Telesterion in Eleusis wird erst durch die philonische Vorhalle würdig, in einen Kanon von vier berühmten Marmortempeln aufgenommen zu werden, dem neben dem Artemision von Ephesos und dem Didymaion auch das Athener Olympieion zugehört³². Demgegenüber zielt die bekannte Vorwegnahme eines archäologischen Befunds bei Thukydides³³, der die dereinstigen Ruinen Athens und Spartas vergleicht, bereits erkennbar auf die Akropolisbauten ab, die schon den Zeitgenossen als etwas sehr Großartiges und Bedeutendes erschienen sein müssen; Thukydides wurde in augusteischer Zeit in Rom gelesen³⁴. Erst einige Generationen nach dem Bau des Augustusforums bemerkt Plutarch in seinem Perikles-Bios³⁵, daß die prachtvollen Bauwerke des Perikles bei anderen Völkern höchste Bewunderung erregten und das einzige Zeugnis dafür seien, daß die einstige Größe Griechenlands keine leere Erdichtung ist. Plutarch bezeichnet die Bauten im Hinblick auf Größe, Gestalt und Anmut als unnachahmlich und bescheinigt ihnen zeitlose Schönheit, gewissermaßen 'Klassizität' von Anbeginn an. In der Synkrisis, der Vergleichung mit dem Parallelbios des Fabius Maximus, muß Plutarch³⁶ erklären, warum den Bauten

das Sammeln korinthischer Vasen nach (ebenda 70). Tatsächlich sammelte er »Gigantenknochen und Heroenwaffen« und stattete sein Haus mit Altertümern aus (ebenda 72).

²⁴ Sueton, Aug. 89.

²⁵ Zuletzt Bernhart a. O. 233 f. – Vgl. F. Brommer in: *Eikones. Studien zum griechischen und römischen Bildnis*, Festschrift H. Jucker (1980) 78 ff.

²⁶ Zur Datierung des Augustusforums s. A. Deggrasi, *Epigraphica. Rivista Italiana di Epigrafia* 7, 1945, 88 f. – Lauter a. O. (s. o. Anm. 19) 13 f. – Gros, *Aurea Tempia* 66 f. – Die Schriftquellen bei I. Lugli, *Fontes ad topographiam veteris urbis Romae pertinentes VI* 1 (1965) 16 Nr. 94 ff.; 28 Nr. 163 ff.

²⁷ J. Overbeck, *Die antiken Schriftquellen* (1868) 119 Nr. 645 ff. – *RE Suppl. X* (1965) 1020 ff. s. v. Weltwunder (J. Łanowski). – N. Leipen, *Athena Parthenos* (1971) 1 f.

²⁸ B. Wesenberg, *Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen*, 9. *Ergh. AM* (1983) 171 ff.

²⁹ s. u. Anm. 93.

³⁰ Vitruv VII praef. 12.

³¹ Vitruv IV 8, 4.

³² Vitruv VII praef. 16. 17.

³³ Thukydides I 10.

³⁴ *RE V* (1905) 968 s. v. Dionysios von Halikarnassos (Radermacher). – *Der Kleine Pauly II* (1967) 70 (M. v. Albrecht).

³⁵ Perikles 12. 13.

³⁶ *Synkrisis* 3 (Fabius Max. 30).

des Perikles bei dem Römer keine vergleichbaren Leistungen gegenüberstehen: Ἔργων γε μὴν μεγέθεσι καὶ ναῶν καὶ κατασκευαῖς οἰκοδομημάτων, ἐξ ὧν ἐκόσμησεν ὁ Περικλῆς τὰς Ἀθήνας, οὐκ ἄξιον ὁμοῦ πάντα τὰ πρὸ τῶν Καيسάρων φιλοτιμήματα τῆς Ῥώμης παραβαλεῖν, ἀλλ' ἔξοχόν τι πρὸς ἐκεῖνα καὶ ἀσύγκριτον ἢ τούτων ἔσχε μεγαλουργία καὶ μεγαλοπρέπεια τὸ πρωτεῖον. »Was allerdings die Größe der Bauwerke und der Tempel angeht und die Ausstattungen der Gebäude, mit denen Perikles Athen geschmückt hatte, so sind alle Sehenswürdigkeiten Roms, soweit sie vor der Zeit der Caesaren entstanden sind, nicht wert, ihnen zur Seite gestellt zu werden, und deren Pracht und Herrlichkeit hatte gegenüber jenen einen ganz herausragenden und unvergleichlichen Vorrang.« Obwohl diese Worte Plutarchs auf die Architektur des republikanischen Rom gemünzt sind, enthalten sie implizite auch ein Urteil über die Architektur der Kaiserzeit. Demnach zeichnet es diese aus, daß erst sie in Rom Bauwerke hervorgebracht hat, die denen des perikleischen Athen zumindest ebenbürtig sind. Es bietet sich geradezu an, in diese Wertung das Augustusforum nicht nur einzuschließen, sondern sie unmittelbar auf das Bauwerk zu beziehen, das im Bewußtsein der nachfolgenden Römergenerationen in der Tat keinen Vergleich zu scheuen hatte: wenn Plinius³⁷ den Bauten des griechischen Weltwunderkanons die *urbis nostrae miracula* gegenüberstellt, nennt er unter diesen sehr bald auch das *forum divi Augusti*. Die von Livius dem alten Cato in den Mund gelegten Worte, er höre schon allzu viele die Schmuckwerke Korinths und Athens loben und bewundern, die tönernen Antefixe der römischen Götter aber verlachen, antizipieren, über die Epoche Catos hinausweisend, die Zeit der Abfassung des Geschichtswerks³⁸ und beziehen unausgesprochen die klassizistischen Tendenzen der augusteischen Tempelarchitektur auf die Baukunst Korinths und Athens; zur Zeit der Niederschrift dürften die Arbeiten am Augustusforum wenn nicht abgeschlossen, so doch bereits zumindest im Gange gewesen sein³⁹.

Das mehrfache, über das Einzelbauwerk hinausgehende Anknüpfen an Formen der Akropolisbauten läßt vermuten, daß der Erbauer des Augustusforums den Bezug auf athenische Vorbilder nicht nur punktuell, sondern als durchgehendes Motiv gesucht hat (daß eventuell weitere athenische Vorlagen benutzt wurden, ist nicht auszuschließen, zumal bisher außerathenische Vorlagen überhaupt nicht identifiziert worden sind). Als selbständige Formkomponente wird innerhalb der klassizistischen Baudekoration des Augustusforums ein programmatischer Attizismus erkennbar⁴⁰,

³⁷ Nat. hist. XXXVI 101 ff.

³⁸ Livius XXXIV 4, 4. – Vgl. M. Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (1975) 83 f.

³⁹ Livius scheint sein Buch XXXIV jedenfalls einige Zeit nach 19 v. Chr. niedergeschrieben zu haben: Der Kleine Pauly III (1979) 695 s. v. Livius (M. Fuhrmann).

⁴⁰ Vgl. D. E. Strong, JRS 53, 1963, 81 mit Anm. 55. – Gros, Aurea Tempia 229. – Amy-Gros, Maison Carrée 127 Anm. 102 (Gros). – Zum Zusammenhang zwischen der Ara Pacis und dem Zwölfgötteraltar auf der Athener Agora H. A. Thompson, Hesperia 21, 1952, 79 ff. – D. E. Strong, JRS 44, 1954, 141 f. – A. H. Borbein, JdI 90, 1975, 246 ff. – Zum Bezug der großen Frieze der Ara Pacis auf den Parthenonfries zuletzt ausführlich Borbein, ebenda 252 ff. (ebenda 261 ff. zur Vorbildlichkeit Athens allgemein). –

wie er in der klassizistischen Bildkunst schon früher beobachtet wird⁴¹ und vor allem in der zeitgenössischen Literatur als eine von Rom ausgehende, übergreifende geistige Strömung der Zeit sich manifestiert⁴².

Wieweit das Anknüpfen an klassisch-attische Vorbilder im Bauschmuck des Augustusforums als gemilderter Ausläufer ähnlicher Erscheinungen im zeitgenössischen Athen selbst aufgefaßt werden kann⁴³, steht dahin. Der Rückgriff auf Formen des Erechtheion am Roma-Augustus-Tempel auf der Akropolis⁴⁴ sowie auf die Propyläen am Tor der Athena Archegetis auf der römischen Agora⁴⁵ ist evident. Der Roma-Augustus-Tempel muß wegen des Titels Σεβαστός in der Dedikation nach 27 v. Chr. geweiht sein. Das Jahr des Archon (Areios, Sohn des Dorion, aus Paiania) ist unbekannt, aber die Jahre von 17/16 bis 11/10 sind ausgeschlossen⁴⁶. Ob der Tempel zwischen 27 und 17 oder nach 10 v. Chr. errichtet wurde, muß offenbleiben. Das Markttor wurde unter dem Archontat des Nikias dediziert, das auf das Jahr 11/10 oder 10/9 v. Chr. festgelegt werden kann. Wie lange nach dem Gelübde von 42 v. Chr. die Arbeiten am Augustusforum in Gang gekommen sind, ist unbekannt. Nach schleppend voranschreitendem Bau wird das Forum der Öffentlichkeit übergeben, bevor noch der 2 v. Chr. geweihte Mars-Ulter-Tempel fertig ist⁴⁷. In Athen tritt neben die klassizistischen Bauten wiederverwendete Originalarchitektur klassischer Zeit. Die Umsetzung des Arestempels von einem unbekannten Ort auf die Agora erfolgte nach dem Bau des Odeion, das mit Agrippas Athenbesuch 16 oder 15 v. Chr. in Verbindung gebracht wird⁴⁸. Jünger als das Odeion, aber ebenfalls noch in augusteischer Zeit entstanden, ist auch der Südwesttempel auf der Agora, der klassische Bauglieder aus Thorikos wiederverwendet⁴⁹. Der Südosttempel, der Säulen des ebenfalls klassischen Athenatempels von Sunion aufgenommen hat, wird in das 1. oder 2. nachchristliche Jahrhundert datiert⁵⁰ und ist somit vielleicht erst der eleusinischen Propyläenkopie zur Seite zu stellen⁵¹. Die

Zum neuattischen Charakter der Ranken des Altars Ch. Börker, JdI 88, 1973, 294 ff. (ebenda 295 auch zu den Pegasuskapitellen des Mars-Ulter-Tempels).

41 P. Zanker in: *Le Classicisme à Rome*. Fondation Hardt, Entretiens 25, 1978 (1979), 301 f. – Ferner die neuattische Skulptur: W. Fuchs, Die Vorbilder der neuattischen Reliefs, 20. Erg. JdI (1959) 148 f. 164 ff. und passim. – Zusammenfassend ders. in: *EAA V* (1963) 413 ff. s. v. neoatticismo.

42 Sehr informativ die jüngsten Beiträge von Th. Gelzer, G. W. Bowersock und H. Flashar in: *Le Classicisme à Rome* (s. o. Anm. 41) 1 ff. 57 ff. 79 ff. Vgl. auch W. Görler, ebenda 176 ff. Zur Beziehung zwischen klassizistischer Literatur und klassizistischer Kunsttheorie F. Preißhofen, ebenda 263 ff.

43 Th. Kraus, *MdI* 6, 1953, 56. – Ders., *PropKg II* (1967) 46.

44 Travlos, *Athen* 494 ff.

45 Ebenda 28 ff.

46 Zu den Daten der Archonten s. A. E. Samuel, *Greek and Roman Chronology*, HAW I 7 (1972) 223 ff.

47 Lugli a. O. (s. o. Anm. 26) 16 Nr. 94–96. 99. 103.

48 Travlos, *Athen* 104 ff. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, *Agora XIV* (1972) 162 ff. – Zur Verwendung der Sima des Poseidontempels von Sunion am Arestempel W. B. Dinsmoor jr., *AJA* 78, 1974, 235 ff.

49 Travlos, *Athen* 111 Abb. 151. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, *Agora XIV* (1972) 165 f. – W. B. Dinsmoor jr., *Hesperia* 51, 1982, 410 ff.

50 Ebenda. – Travlos, *Athen* 110 Abb. 149. 150. – *Agora XIV* (1972) 167 f.

51 G. E. Mylonas, *Eleusis and the Eleusinian Mysteries* (1961) 162 ff. Abb. 58. 59. 61.

sekundäre Verwendung weiterer klassischer Bauglieder wie etwa der ionischen Säulen aus der Herulermauer⁵² ist nicht datiert, ebensowenig die in römischer Zeit im Sinne der Erbauungszeit durchgeführten Reparaturen am Erechtheion⁵³. Zieht man in Betracht, daß nicht nur der Roma-Augustus-Tempel unmittelbar auf den Kaiser



Abb. 3. Puteoli. Sog. Augustustempel, Säulenbasis

Bezug nimmt, sondern daß auch das Propylon der Athena Archegetis mit von ihm gewährten Mitteln errichtet zu sein scheint, daß es auf jeden Fall eine Statue des Lucius (und damit vielleicht auch des Caius) Caesar trug und daß zudem die Versetzung des Arestempels möglicherweise mit einer Weihung in Zusammenhang steht, die Caius Caesar als neuen Ares feiert, so stellt sich die Frage, ob nicht der an der eigenen Vergangenheit orientierte Klassizismus in der Architektur des augusteischen Athen weniger auf eine selbständige lokale Tradition als vielmehr auf die besondere Wertschätzung zurückzuführen ist, die von römischer Seite der klassischen Architektur Athens entgegengebracht wurde⁵⁴.

⁵² Travlos, Athen 111 Abb. 152. 153. – Agora XIV (1972) 166.

⁵³ Nicht mehr datiert, seitdem W. Binder (Der Roma-Augustus-Monopteros auf der Akropolis in Athen und sein typologischer Ort [1969]) zu dem Ergebnis gekommen ist, das Fundament östlich des Parthenon, in dem ein Geisonblock des Erechtheion gefunden worden ist (ebenda 17f.), sei nicht der ursprüngliche Standort des Roma-Augustus-Tempels. Zum Verhältnis der Bauformen beider Tempel zueinander s. ebenda 43f.

⁵⁴ Für die attischen 'Wandertempel' auch vermutet von G. W. Bowersock in: *Le Classicisme à Rome* (s. o. Anm. 41) 72f. Bowersock weist auch hin auf den Gebrauch klassisch-attischer Buchstabenformen in augusteischen Inschriften Athens. – Gros, *Aurea Tempia* 236 erklärt den akademischen Klassizismus in der augusteischen Architektur Athens negativ als ein Versiegen der schöpferischen Kräfte an einem Ort, wo die öffentlichen Bauten keine echte Funktion mehr haben, sondern herabgesunken sind zu Loyalitäts-

Angeichts der großen Bedeutung, die das Augustusforum für die römische Baudekoration besitzt, wird man von vornherein erwarten, daß die Säulenbasis des Mars-Ulter-Tempels anderenorts Nachahmung gefunden hat. In der Tat begegnen die entscheidenden Merkmale – Kerbe und überstehender Torus – am Augustus-

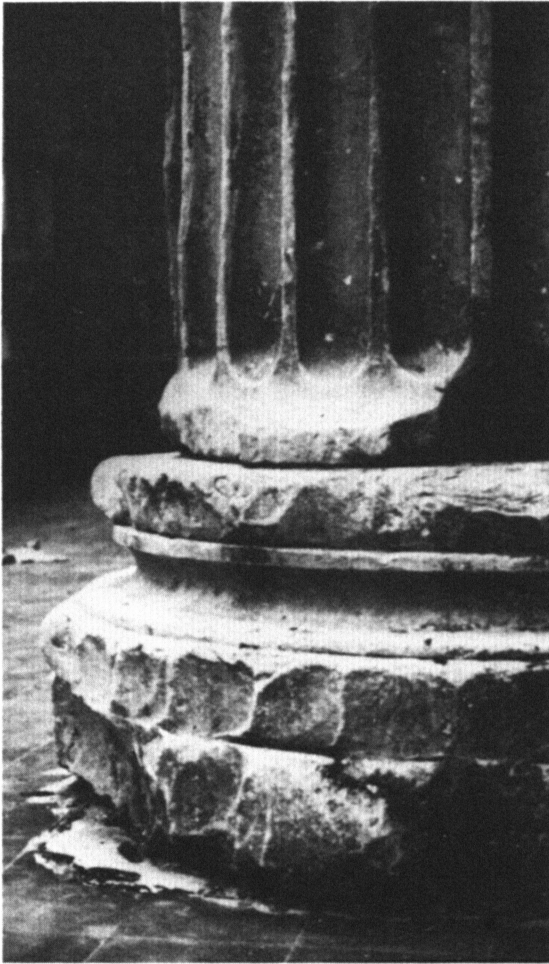


Abb. 5. Pompeji. Straßenbogen an der Nordostecke des Forums, Säulenbasis

Abb. 4. Neapel. Dioskurentempel, Säulenbasis

tempel von Puteoli (Abb. 3) und am Dioskurentempel in Neapel (Abb. 4) – beides Bauwerke von höchster Qualität. Zu nennen sind ferner der Straßenbogen an der Nordostecke des Forums von Pompeji (Abb. 5) und die Säulenhallen an der Ostseite desselben Platzes (Abb. 6). Auch der Tempel von Assisi hat Säulenbasen dieser Form⁵⁵. Systematisches Forschen würde sicher weitere Beispiele zutage fördern. Außerhalb Italiens ist die Kerbe an der Säulenbasis der Maison Carrée in Nîmes be-

beweisen gegenüber einem ungnädig gestimmten Princeps.

In Griechenland begegnen Kopien nach klassisch-attischer Architektur auch außerhalb Attikas. Hierzu gehören etwa Säulenschaft und Kapitell nach dem Vorbild des Erechtheion in Delphi: É. Bourguet, *Les ruines de Delphes* (1914) 148ff. Abb. 43. 46. – P. de la Coste-Messelière–G. de Miré, *Delphes* (1943) Taf. 54. 106. 194. Ferner das Kapitell M. F. Courby, *La terrasse du temple*, *FdD II* (1927) 43f. Abb. 43. 44. Taf. 8. – Zu nennen ist auch die neugefundene Kopie einer Erechtheionkore aus Korinth, deren genaue Datierung ebenfalls noch unbekannt ist: *ADelt* 29 B 2, 1973/74 (1979), Taf. 173c.

⁵⁵ H. Kähler, *Der römische Tempel* (1970) Taf. 45.

obachtet und auf eine lokale griechische Tradition zurückgeführt worden⁵⁶; eine geringfügig vergrößerte Ausladung des oberen Torus ist ebenfalls vorhanden⁵⁷. Obwohl die Basis der Maison Carrée provinzielle Züge aufweist, wird man sie dennoch direkt mit der Basis des Mars-Ulter-Tempels in Verbindung bringen⁵⁸, zumal

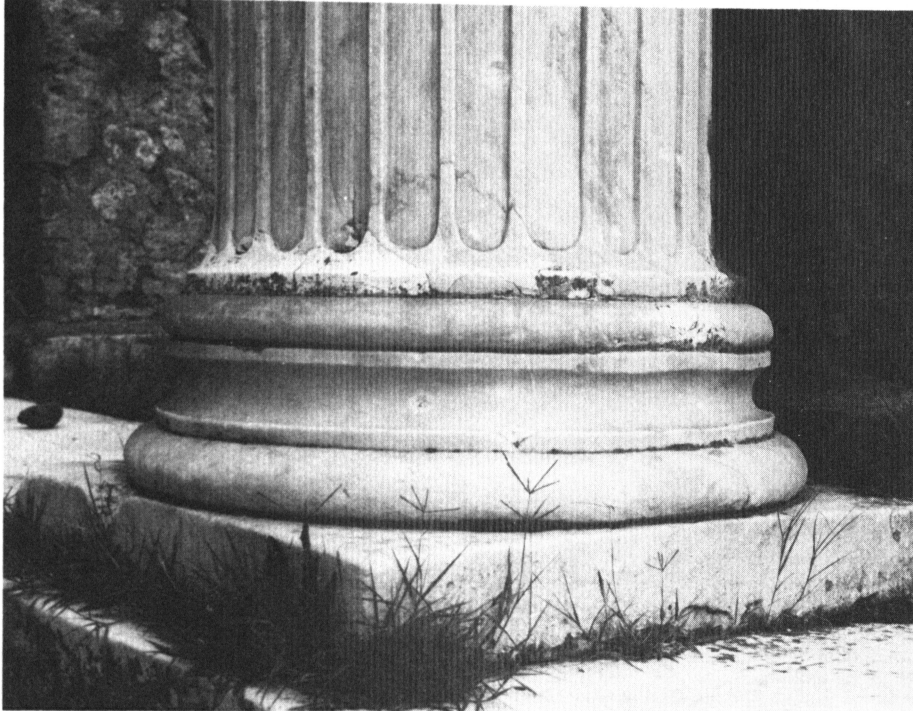


Abb. 6. Pompeji. Säulenhalle an der Ostseite des Forums, Säulenbasis

die zugehörigen Kapitelle die unmittelbare Abhängigkeit vom Mars-Ulter-Tempel nicht verleugnen können⁵⁹. In denselben Zusammenhang gehört auch die Basis des Bogens von Orange⁶⁰. Die Säulenbasen der beschriebenen Form erweisen sich als eine klar umrissene Typenvariante, die in Griechenland und am Mars-Ulter-Tempel auf die Athener Propyläen, in Italien und den westlichen Provinzen unmittelbar oder mittelbar auf den Mars-Ulter-Tempel zurückgeht⁶¹. Im Westen beeinflusst sie verschiedentlich auch den von der attischen Basis abgeleiteten Typus der sog. Kompositbasis, die dann die Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus übernimmt⁶².

⁵⁶ Amy-Gros, *Maison Carrée* 123 ff. (Gros) Taf. 38B. 51.

⁵⁷ Bei Amy-Gros, *Maison Carrée* Taf. 38B ist dieses Detail zu Unrecht korrigiert.

⁵⁸ B. Wesenberg, *Gnomon* 55, 1983, 158 f.

⁵⁹ Zuletzt ausführlich Amy-Gros, *Maison Carrée* 132 ff. (Gros) mit Verweisen auf die ältere Forschung, insbes. W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, 16. *Ergh. RM* (1970) 106 ff.

⁶⁰ R. Amy u. a., *l'Arc d'Orange* (1962) 20 Abb. 2.

⁶¹ Neue Beispiele aus Cherchel: P. Pensabene, 25. *Ergh. RM* (1982) 146 ff. Taf. 47, 6; 46, 1. 2 (als Schmuckbasis).

⁶² Beide Typen in unmittelbarer Nachbarschaft in Nîmes, wo die Säulenstellung des Hofes, der die *Maison Carrée* umgibt, die Kompositbasis mit Kerbe aufweist: Amy-Gros, *Maison Carrée* Taf. 3. – Weitere Beispiele: L. Shoe Meritt, *Hesperia* 38, 1969, 194 Abb. 4e. – D. E. Strong–J. B. Ward Perkins, *BSR* 30, 1962, 10 Abb. 2, 3. 4. – Zum Typus der Kompositbasis: ebenda 5 ff. – M. Wegner, *Schmuckbasen des antiken Rom* (1965) 10 ff.

DIE KOPIEN DER ERECHTHEIONKOREN UND DIE FRAUEN VON KARYAI

Die Kopien der Erechtheionkoren an der Attika der seitlichen Hallen des Augustusforums⁶³ hat P. Zanker⁶⁴ »als eine sinnbildliche Darstellung der von Augustus ihrer Hybris wegen gedemütigten Völkerschaften« erklärt. Grundlage dieser Deutung ist die bekannte Geschichte bei Vitruv I 1, 5, nach welcher die langgewandeten Stützfiguren der Architektur, die 'Karyatiden' genannt werden, auf die von den Griechen in die Sklaverei geführten Frauen von Karyai zurückgehen; diese Frauen habe man nach dem Zeugnis Vitruvs als *exempla servitutis* verstanden, sie wären »wie in einem ewigen Triumphzuge« vorgeführt worden⁶⁵. Ausgehend von derselben Vitruvstelle erkennt auch B. Andreae⁶⁶ in den Koren des Augustusforums *exempla servitutis*, die er allerdings nicht als Darstellungen von Völkerschaften be- greift, sondern als einen »schier endlosen Zug beladener Frauen« in einem stein- gewordenen Triumphzug. Zuletzt kombinierte A. Schmidt-Colinet die auch von ihm in ganz demselben Sinne verstandene Vitruvstelle mit einer sehr vielschichtigen Deutung der Originale am Erechtheion und gelangte so für die Koren des Augustus- forums zu einer Vielzahl sehr komplexer Sinnbezüge⁶⁷. Prinzipiell hat die Deutung mit Hilfe der Vitruvstelle Beifall gefunden⁶⁸; Kritik regte sich nur zaghaft und eher beiläufig⁶⁹. Im folgenden ist nicht beabsichtigt, die von Vitruv vertretene Herleitung der Karyatide im Hinblick auf die tatsächliche Entstehung dieser Bauform zu über- prüfen⁷⁰; es geht lediglich um das richtige Verständnis der vitruvianischen Version als solcher und ihre Beziehung zu den Karyatiden des Augustusforums⁷¹.

⁶³ E. E. Schmidt, Die Kopien der Erechtheionkoren, AntPl XIII (1973) 7 ff. Abb. 1–22 Taf. 1–5.

⁶⁴ Forum Augustum 13.

⁶⁵ Ebenda 12 f. mit Anm. 48–50. – P. Zanker, AA 1970, 512.

⁶⁶ Römische Kunst (1973) 130.

⁶⁷ So sollen diese den Göttern, Heroen und Staatsmännern, deren Statuen hier aufgestellt sind, »göttliche bzw. heroische Ehren« zuteil werden lassen, sie sollen zur Ausübung des Kults der verstorbenen Mitglieder der Gens Iulia mahnen, eine monumentale Verherrlichung sein des in der Gens Iulia sich manifestierenden Staats, an die Bestrafung der Caesarmörder bei Philippi erinnern, an Octavians Sieg über Antonius bei Actium, an die Feinde Roms überhaupt: A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 116 f. 134 f. 155 und passim (vgl. B. Wesenberg, Gnomon 52, 1980, 733 ff.).

⁶⁸ So etwa von G.-Ch. Picard, RendPontAcc 46, 1973/74, 50. – H. Kammerer-Grothaus, RM 81, 1974, 148. – Gros, Aurea Templa 242. – R. A. Tybout, BABesch 54, 1979, 211. – Variierend W. Gauer in: Tainia, Festschrift R. Hampe (1980) 223. – G. Sauron in: L'Art décoratif à Rome, Table ronde Rome 1979 (1981) 294 ff. geht in seiner ausführlichen Interpretation der Seitenhallen des Augustusforums auf die Karyatiden nicht ein.

⁶⁹ E. E. Schmidt, AntPl XIII (1973) 17 mit Anm. 48. Ferner E. Schmidt, AA 1977, 273 mit Anm. 69 sowie jetzt dies., Geschichte der Karyatide (1982) 103 f.

⁷⁰ Zuletzt H. Drerup, MarbWPr 1975/76, 11 ff. – Schmidt-Colinet a. O. 134 f. mit Anm. 511. – H. Plommer, JHS 99, 1979, 97 ff. – E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982) 48 ff. – E. D. Francis–M. Vickers, JHS 103, 1983, 59 ff. nehmen mit Plommer a. O. Vitruvs Karyatidengeschichte für historisch und verbinden sie jetzt mit den Karyatiden des Knidier-Schatzhauses in Delphi; daß die Datierung der Knidier-Koren an das Ende der Perserkriege Widerspruch finden wird, darf vorhergesagt werden.

⁷¹ Die Frauen von Karyai im Sinne der historischen Erzählung werden im folgenden als Karyatinnen, die sie

Der Kontext der Vitruvstelle betrifft die Forderung nach einer umfassenden Bildung des Architekten. Es heißt hier (I 1,5): »Mancherlei geschichtliche Kenntnisse muß er (sc.: der Architekt) aber besitzen, weil die Architekten ihre Bauwerke oft mit viel Schmuck ausstatten, über dessen Bedeutung sie, wenn sie gefragt werden, warum sie ihn gemacht haben, Aufschluß geben müssen. Wenn etwa jemand anstelle von Säulen an einem Bauwerk marmorne Frauenstatuen mit langen Gewändern errichtet, die Karyatiden genannt werden, und darauf Mutuli und Gesimse gelegt hat, dann wird er dem, der eine Erklärung verlangt, folgendermaßen Rechenschaft ablegen. Karyai, eine peloponnesische Stadt, machte mit den persischen Feinden gemeinsame Sache gegen Griechenland. Als die Griechen später durch ihren Sieg ruhmreich vom Krieg befreit waren, erklärten sie auf gemeinsamen Beschluß den Karyaten den Krieg.«

Der dann folgende Satz, *itaque oppido capto viris interfectis civitate declarata matronas eorum in servitutem abduxerunt nec sunt passi stolas neque ornatus matronales deponere, uti non una triumpho ducerentur, sed aeterno servitutis exemplo gravi contumelia pressae poenas pendere viderentur pro civitate*, hat den Übersetzern erhebliche Schwierigkeiten bereitet⁷². C. Fensterbusch emendiert gegen eine völlig einheitliche Textüberlieferung *una triumpho* zu *uno triumpho*⁷³ und übersetzt: »... damit sie nicht in dem einmaligen Triumphzuge vorgeführt würden, sondern in einem ewigen Triumphzug, einem Musterbild der Knechtschaft, mit schwerer Schande belastet für ihre Bürgerschaft zu büßen schienen«. Abgesehen von der fehlenden Notwendigkeit, leidet die Emendation darunter, daß zwischen einem ein-

verkörpernden architektonischen Stützfiguren als Karyatiden bezeichnet. – Herangezogene Vitruvausgaben und -übersetzungen: V. Rose (1899). – A. Choisy (1909). – J. Prestel (1912–14). – M. H. Morgan (1914). – F. Granger (1931–34). – S. Ferri (1960). – C. Fensterbusch (1964). – G. Florian (1978).

⁷² Das schwierige *civitate declarata* bleibt hier unerörtert, weil es für die verfolgte Fragestellung nicht relevant ist. In der Übersetzung folge ich sinngemäß Ferri ad loc. Es wurden verschiedene Emendationen vorgeschlagen: *desacrata* (Rose), *deleta* (Choisy), *deflagrata* (Fensterbusch).

⁷³ Zu der auch von A. Choisy vorgenommenen Emendation s. E. Wistrand, *Vitruvius-Studier* (1933) 134. – Weitere Übersetzungen: »... pour qu'elles ne fussent pas simplement menées en triomphe, mais que, chargées d'une lourde humiliation par l'éternel spectacle de leur servitude, elles semblassent expier pour la ville« (Choisy). – »... auf daß sie nicht ein einzigesmal nur im Triumphe vorgeführt würden, sondern zum bleibenden Bilde ihrer Knechtschaft mit der schweren Schande belastet, immerdar die Strafe für die Schuld ihrer Stadt zu büßen schienen« (Prestel). – »... so that they might be obliged not only to march in the triumph but to appear forever after as a type of slavery, burdened with the weight of their shame and so making atonement for their state« (Morgan). – »In this way, and not at one time alone, were they led in triumph. Their slavery was an eternal warning. Insult crushed them. They seemed to pay a penalty for their fellow-citizens« (Granger). – »... non perché tutte assieme coi loro ornamenti fossero condotte nel trionfo, ma perché, con eterno esempio di servitù, esse, cariche di grave infamia, sembrassero pagare, da sole (coi loro ornamenti), la penale per la città« (Ferri). – »Vollero infatti che esse espiassero per tutti i loro concittadini, oppresse dalla vergogna di una gravosa esemplare schiavitù non soltanto durante la celebrazione del trionfo, ma per sempre« (Florian). – »Their intention was not to lead them on one occasion in a triumph, but to ensure that they exhibited a permanent picture of slavery, and that in the heavy mockery they suffered they should be seen to pay the penalty for their city« (H. Plommer, *JHS* 99, 1979, 97).

maligen und einem ewigen Triumphzug das Erfordernis der Gegensätzlichkeit nur dann erfüllt ist, wenn man den Begriff der Einmaligkeit willkürlich durch den der zeitlichen Begrenzung ersetzt; außerdem ergibt sich kein verständlicher Zusammenhang mit der Kleidung der Karyatinnen. Beide Mängel bleiben bestehen, wenn man den überlieferten Text zugrunde legt und *una* adverbial auffaßt (»... damit sie nicht gemeinsam im Triumphzug vorgeführt würden ...«). In der Tat kann *una* sinnvoll nur präpositional verstanden (im Sinne von griech. ἅμα c. dat. »zugleich mit«) und muß zu *triumpho* gezogen werden. Die daraus resultierende Aufhebung des unmittelbaren Bezugs von *triumpho* auf *ducerentur* ist auf Anhieb nicht leicht verständlich. Hier führt die Beobachtung weiter, daß es eine Stileigentümlichkeit Vitruvs ist, das Verbum compositum im weiteren Verlauf der Darlegung durch das Verbum simplex wiederaufzunehmen⁷⁴: *ducerentur* greift das *in servitutum abduxerunt* des übergeordneten Satzes auf. Es ergibt sich so die folgende Übersetzung: »Und so erniedrigten⁷⁵ sie, nachdem sie die Stadt eingenommen, die Männer getötet und die Bürgerschaft aufgelöst⁷⁶ hatten, deren Frauen zu Sklavinnen, aber gestatteten ihnen nicht, ihre langen Gewänder und die übrigen Trachtmerkmale freier Frauen abzulegen, damit sie nicht zugleich mit dem Triumphzug erniedrigt würden, sondern mit der nicht endenden Strafe⁷⁷ der Versklavung, von schwerer Schmach bedrückt, für ihre Stadt zu büßen schienen«. Die Strafverschärfung besteht also in der Kleidervorschrift, und diese beinhaltet, daß der Vorgang der Erniedrigung nicht sogleich zum Abschluß gebracht, sondern gewissermaßen perpetuiert wird, indem die Karyatinnen für alle Zukunft nicht nur ihr Sklaventum ertragen, sondern zusätzlich den Verlust ihrer ursprünglichen Freiheit zur Schau tragen müssen⁷⁸. Die Beachtung einer strengen Kleiderordnung, die jedem Stand eine bestimmte Tracht vorschreibt (und eine andere verbietet), ist nicht griechisch, sondern spezifisch römisch und gewinnt seit augusteischer Zeit zunehmende Bedeutung; dies gilt ganz besonders für die Vorstellung, daß der Eintritt in einen sowie der Austritt aus einem Stand durch Zuerkennung oder Aberkennung von Trachtmerkmalen vollzogen werde⁷⁹.

⁷⁴ Ed. Fensterbusch 10.

⁷⁵ *abducere* zielt weniger im konkreten Sinn auf das Wegführen der Frauen, sondern bezeichnet eine Degradierung: K. E. Georges, Lat.-Deutsches Handwörterbuch s. v. *abduco* II 2 d; vgl. auch H. Volkmann, Die Massenversklavungen der Einwohner erobelter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit (AbhMainz 1961, Nr. 3) 127. ⁷⁶ s. o. Anm. 72.

⁷⁷ In Verbindung mit *poenas pendere* erscheint nur die Übersetzung im Sinne des statuierten Exempels sinnvoll.

⁷⁸ Dieser Sinn ist von den Interpreten manchmal erheblich verfehlt worden. So glaubt etwa Ferri ad loc., daß die Absicht bestünde, bei der Versteigerung auf dem Sklavenmarkt für die Frauen einen besonders guten Preis zu erzielen. B. Andreae, Römische Kunst (1973) 130 spricht von den »gefangenen Frauen von Karyai, die die Kriegsbeute selbst zu ihren Besiegern tragen mußten«.

⁷⁹ M. Bieber, Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht² (1967) 41. – L. B. Warren in: ANRW I 4 (1973) 586 f. – F. Kolb, RM 80, 1973, 71 f. – Ders., Chiron 7, 1977, 239 ff. (insbes. 255 das von Sueton, Tib. 35, 2 bezeugte Beispiel einer sozialen Degradierung durch Entzug eines Trachtmerkmals). Zur Frauentracht und speziell zur *stolata femina* L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms⁹ I (1919) 279 ff. – RE IV A 1 (1932) 56 ff. s. v. Stola (M. Bieber). – F. Kolb, Chiron 7, 1977, 242 Anm. 16. – Den Hinweis auf die jüngere Arbeit von F. Kolb verdanke ich P. Siewert (Wien).

Vitruv bezeichnet also weder die Karyatinnen oder die Karyatiden als *exempla servitutis*, noch spricht er von einem ewigen Triumphzug. Er fährt fort: »Daher entwarfen die damaligen Architekten für öffentliche Gebäude Bilder von ihnen, die zum Tragen von Lasten aufgestellt waren, damit die Strafe für die Verfehlung der Karyaten auch dem Gedächtnis der Nachwelt als bekannt überliefert werde«. Es ist keine Rede davon, daß die Bauform der Karyatide jemals auf etwas anderes als die Bestrafung der Karyaten Bezug genommen habe, und auch diese Absicht bleibt auf die Architekten beschränkt, die zu der Zeit tätig waren, in welcher der Vorfall angesiedelt wird. Dazu paßt, daß es zwischen dem Heroon von Limyra und der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine Tradition der *statua muliebris stolata* als architektonischer Stützfigur nicht gegeben zu haben scheint⁸⁰. Vitruvs Geschichte von der Bestrafung der Karyaten zielt nicht auf eine sinnbildliche Deutung der Bauform, sondern auf deren historischen Ursprung. Sie stellt sich damit neben ähnliche Geschichten, mit denen Vitruv an anderen Stellen seines Werkes sein *historias plures novisse* unter Beweis stellt: die Rückführung der dorischen und ionischen Säule auf die Heroen Doros und Ion beim Bau des argivischen Heraion bzw. des ephesischen Artemision sowie die Ableitung des korinthischen Kapitells von einem Grabmal in Korinth (IV 1,1–10). Immer handelt es sich im Kern um einfache Namensaitiologien und geht es zunächst nur darum, die Bauform als solche zu erklären und dadurch ihren Gebrauch zu legitimieren⁸¹. Im Ursprung sind die Aitiologien sicher griechisch, wie schon der Bezug auf entlegene Orte und uralte Denkmäler Griechenlands oder die Verbindung mit der ersten griechischen Kolonisation erkennen lassen. Zudem spricht gegen einen römischen Ursprung der Aitiologien, daß – abgesehen von je einem einzigen Band Varros und des Fuficius sowie zwei Bänden des P. Septimius – eine römische Bauliteratur nicht existierte, wie Vitruv VII praef. 14–17 lebhaft beklagt. Demnach dürfte das römische Kolorit der Karyatengeschichte am ehesten auf Vitruv selbst zurückgehen. Dazu gehört neben der Vorstellung von einer ständischen Kleiderordnung wohl auch die ausdrückliche Erwähnung einer Kriegserklärung (*bellum indixerunt*)⁸²; spezifisch römisch ist möglicherweise auch das schwierige *civitate declarata*⁸³.

Bei der von Vitruv (I 1,6) im Anschluß an die Karyatengeschichte behandelten Perserhalle in Sparta liegen die Dinge etwas anders: »Ebenso haben die Lakonier, als sie unter Führung des Pausanias, des Sohnes des Agesilas, in der Schlacht von

⁸⁰ A. Schmidt-Colinet, *Antike Stützfiguren* (1977) 20 ff.

⁸¹ Die anthropomorphe Ausdeutung der Säulenformen samt ihrer Koppelung mit bestimmten Gottheiten (*decor* durch *statio*: Vitruv I 2,5) ist demgegenüber ein selbstständiges Motiv, das mit dem aitiologischen Kern der jeweiligen Geschichte nur sekundär verknüpft ist.

⁸² Zum römischen Ritual der Kriegserklärung K. Latte, *Römische Religionsgeschichte*, HAW V 4 (1960) 121 f.

⁸³ s.o. Anm. 72. Der Vorgang der Versklavung hingegen kann nicht als ungriechisch angesehen und römischer Mentalität angelastet werden: H. Drerup in: VI. Internat. Kongress für Archäologie, Berlin (1939) 387. – Ders., *MdI* 5, 1952, 27 Anm. 92. – Ders., *MarbWPr* 1975/76, 11. – Zanker, *Forum Augustum* 31 Anm. 48. – Vgl. hier S. 179.

Platää mit einer Truppe von geringer Stärke das ungeheuer zahlreiche Perserheer besiegt und einen prunkvollen Triumphzug mit Beute und Feindeswaffen veranstaltet hatten, aus deren Erlös anstelle eines Siegeszeichens für die Nachwelt die Persische Halle als Mahnmal des Ruhms und der Tapferkeit ihrer Bürger errichtet. Und dort stellten sie die Statuen von Gefangenen in Barbarentracht auf, deren Übermut mit verdienter Schmach bestraft worden war und die das Dach tragen, um den Feinden Furcht und Schrecken einzuflößen vor dem Erfolg ihrer Stärke, die Bürger aber, die das Wahrzeichen der Tapferkeit vor Augen hatten, durch den Ruhm aufzurichten und bereitzumachen zur Verteidigung der Freiheit. Darum haben viele seither Perserstatuen aufgestellt, die Architrave und deren Schmuck tragen, und so durch dieses Thema den Formenreichtum ihrer Bauwerke hervorragend gesteigert. Ferner gibt es weitere geschichtliche Begebenheiten derselben Art, über deren Kenntnis die Architekten verfügen müssen«. Die Persergeschichte unterscheidet sich von der Karyatengeschichte zunächst dadurch, daß sie an ein konkretes Bauwerk von unzweifelhafter Historizität anknüpft⁸⁴. Sodann ist zwar 'Karyatide' Gattungsname für die weibliche⁸⁵, keineswegs aber 'Perser' Gattungsname für die männliche Stützfigur. Anders als den Karyatiden wird den Perserstatuen in Sparta eine über das unmittelbare Thema selbst hinausgehende Absicht zugeschrieben, nämlich beim Feind Furcht hervorzurufen, den Bürger aber durch die Evokation von Tapferkeit und Ruhm wehrfreudiger zu stimmen. Dieselbe Absicht wird – wieder im Unterschied zu den Karyatiden – auch beliebigen Nachahmungen der Perserstatuen unterstellt. Der Unterschied ist kein zufälliger und keineswegs nur in Vitruvs Darstellung begründet, sondern liegt in der Sache selbst. Während die Perserstatuen als Barbaren und als Gefangene eindeutig gekennzeichnet sind und dadurch Assoziationen von Krieg und Versklavung des geschlagenen Gegners hervorrufen, gilt das für die *statuae muliebres stolatae* gerade nicht. Im Gegenteil: ihre Erscheinung steht in krassem Gegensatz zur römischen Vorstellung von Sklaventum. Es ist dieser Sachverhalt, der Vitruv dazu zwingt, in die Karyatengeschichte das so künstliche und nur aus römischem Denken erklärbare Motiv des verhinderten Kleiderwechsels einzuführen, um seinen Lesern die Geschichte von den versklavten Karyatinnen überhaupt glaubhaft zu machen. Diese Anpassung der Karyatengeschichte an die ständische Kleiderordnung Roms macht deutlich, daß Vitruv, obwohl es verschiedene Typen der weiblichen Stützfigur gibt⁸⁶, auf den

⁸⁴ Pausanias III 2, 3. Wie die Perserstatuen der Halle zu Vitruvs Zeit und vorher aussahen, ist angesichts der von Pausanias erwähnten Umbauten unsicher und für unsere Fragestellung nur beiläufig von Interesse: E. Schmidt, AA 1977, 271 Anm. 53. – Dies., Geschichte der Karyatide (1982) 129.

⁸⁵ Die in jüngster Zeit wiederaufgenommene typologische Aufspaltung der weiblichen Stützfiguren in Karyatiden (kurzgewandete Mädchen mit erhobenem Arm) und Koren (langgewandete Mädchen mit gesenkten Armen) kann nicht auf den antiken Sprachgebrauch bezogen werden. Einerseits bezeugt Vitruv die Verbindung der Karyatinnen mit dem langgewandeten Typus, und andererseits fehlt für 'Kore' als Typenbezeichnung einer architektonischen Stützfigur ein eindeutiger Beleg. Vgl. A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 19f. 35f. sowie H. Plommer, JHS 99, 1979, 97 ff.; dagegen zuletzt H. Drexler, MarbWPr 1975/76, 11 ff.

⁸⁶ Schmidt-Colinet a.O. 19 ff. 216 ff.

langgewandeten Typus, den er eindeutig meint⁸⁷, aus äußeren Gründen festgelegt war. Die Karyatidenaitiologie verlangt von sich aus nach einer derartigen Festlegung nicht. Eine solche ist am ehesten erklärlich, wenn ein Bildtypus vor Augen stand, d.h., wenn die Karyatiden des Augustusforums Vitruv bereits bekannt waren – und sei es vielleicht auch erst im Stadium der Planung oder in Gestalt (von Abgüssen?) der verwendeten Typenmuster⁸⁸. Eine von dieser Überlegung unabhängige Beobachtung scheint zu bestätigen, daß Vitruv die Karyatiden des Augustusforums tatsächlich schon kannte. Seine spartanischen Perserstatuen tragen Architrave und deren *ornamenta*, also Vollgebälke, während er bei den Karyatiden, obwohl er nicht auf ein bestimmtes Bauwerk Bezug nimmt, keine Architrave, sondern lediglich Gesimse und Mutuli⁸⁹ nennt. Ebenfalls nicht mit Vollgebälken, sondern nur mit Gesimsen und Mutuli verbindet Vitruv die sog. Telamone oder Atlanten (VI 7,6), bei denen dieser auch sonst übliche Gebrauch in ihrem Konsolcharakter begründet liegt⁹⁰. Obgleich nach figürlichen Freistützen kopiert, weisen die Karyatiden des Augustusforums wegen ihrer im Vergleich zur Säulenordnung der Hallen geringen Höhe und vor allem ihrer Aufstellung dicht vor der Wand einen ganz ähnlichen Konsolcharakter auf⁹¹, der auch bei ihnen das Fehlen eines Vollgebälks nach sich zieht. Die Erwähnung dieser Besonderheit dürfte Vitruv eher absichtslos als gezielt in die Feder geflossen sein, wie aus der Beibehaltung der offenbar übernommenen bzw. übersetzten Formulierung *statuas . . . pro columnis* hervorgeht, an der zu erkennen ist, daß die Quelle nicht speziell auf eine dem Augustusforum entsprechende Anordnung der Karyatiden Bezug nahm, sondern figürliche Freistützen mit Vollgebälk zumindest nicht ausschloß⁹².

Es kann nach allem nicht vermutet werden, daß die Karyatengeschichte vor Vitruv – d.h. also noch ohne das Motiv der strafverschärfenden Kleidervorschrift und somit ohne die Verbindung eines bestimmten Bildtypus der Karyatide mit den Be-

⁸⁷ *Stola* dient als lateinische Übersetzung für den von den Karyatiden getragenen Peplos: RE IV A 1 (1932) 56 ff. s.v. *Stola* (M. Bieber).

⁸⁸ Dies vermuten Zanker, *Forum Augustum* 13 mit Anm. 50 sowie Schmidt-Colinet a.O. 24. – Zu den Typen E.E. Schmidt, *Die Kopien der Erechtheionkoren*, *AntPl* XIII (1973) 16.

⁸⁹ Mit *Mutulus* kann sowohl die Hängeplatte des kanonischen dorischen Gebälks bezeichnet werden als auch ganz allgemein das konsolenartig vorspringende Balkenende oder Gesims, s. Th. Wiegand, *Die puteolanische Bauinschrift*, *Jahrbücher für classische Philologie Suppl.* 20 (1894) 736 ff.

⁹⁰ z.B. B. Andreae–H. Kyrieleis (Hrsg.), *Neue Forschungen in Pompeji* (1975) Abb. 206. 207. 220–224. Die Verbindung von Atlanten mit einem dorischen Vollgebälk am Olympieion von Akragas stellt demgegenüber eine Ausnahme dar.

⁹¹ Vgl. die Verwendung von Konsolfiguren in der Wanddekoration des zweiten Stils, z.B. H.G. Beyen, *Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil I* (1938) Abb. 202. 203; II 1 (1960) Abb. 5. 252.

⁹² Daß die konsolenmäßige Verwendung der Karyatide mit Gesims und Mutuli auch innerhalb der augusteischen Architektur nicht etwa den Regelfall darstellt, zeigt die Verwendung als Freistütze mit Vollgebälk am Pantheon Agrippas: Plinius, *Nat. hist.* XXXVI 38. Die Karyatiden sind hier unterhalb des Giebels und *in columnis*, also unter (d.h. neben, zwischen) den Säulen der Ordnung und diesen gleichwertig verwendet. Als Pfeilerfiguren deutet die Karyatiden des Pantheon Schmidt-Colinet a.O. 39 f. (mit unzutreffender Begründung) sowie E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide* (1982) 22.

griffen Knechtschaft und Bestrafung – breiteren Kreisen Roms vertraut gewesen ist oder gar eine spezifisch römische Sinngebung der weiblichen Stützfigur maßgeblich geprägt haben sollte. Vitruv selbst wiederum steht den Architekten der augusteischen Staatsbauten so fern, daß man nicht erwarten darf, seine Person oder sein Werk hätte deren Schöpfungen beeinflussen können: Vitruv ist kein berufener Zeuge für die Interpretation augusteischer Staatsarchitektur⁹³.

Am Trajansforum, wo mit großer Wahrscheinlichkeit das System der Attikadekoration des Augustusforums wiederholt war, treten an die Stelle der Erechtheionkoren die Statuen gefesselter Daker⁹⁴. Die dakischen Gefangenen sind als Bestätigung einer entsprechenden Deutung der Erechtheionkoren des Augustusforums verstanden worden; daß diesen die Merkmale der Gefangenschaft ebenso fehlen wie eine differenzierende Nationaltracht, die man bei einem Bezug auf verschiedene Völkerschaften erwarten müßte, wird mit der Eigenart der augusteischen Architektur erklärt, die sich auf die sinnbildhafte Andeutung des Gemeinten beschränke, während die trajanische Architektur sich unverschlüsselt ausspreche⁹⁵. Allerdings schmückte bereits Pompeius sein Theater mit den Statuen der 14 Völker, über die er triumphiert hatte⁹⁶, und Augustus selbst ließ eine *Porticus ad Nationes* errichten⁹⁷; es kann nicht zweifelhaft sein, daß in beiden Denkmälern die Völker durch Trachmerkmale oder Attribute gekennzeichnet waren wie die von Augustus besiegten Völker in dessen Leichenzug und auf dem Schild des Aeneas⁹⁸. Wie personifizierte Darstellungen von Völkern oder Provinzen in augusteischer Zeit aussehen, zeigen etwa die Gallia und Hispania des Siegesdenkmals von St. Bertrand de Comminges (Lugdunum Convenarum)⁹⁹. Beide tragen zwar griechische Tracht (ungegürteter Chiton mit Überschlag) und wollen den Stil klassischer griechischer Statuen der Zeit um 400 v. Chr. treffen, sind aber durch die Entblößung einer Brust und barbarische Haartracht (Hispania) bzw. barbarischen Schmuck (Gallia) als Nationalpersonifikationen kenntlich gemacht. Hätten die Kopien der Erechtheionkoren am Augustusforum personifizierte Völker darstellen sollen, so wäre dies durch die Hinzufügung entsprechender Merkmale oder Attribute leicht zu erreichen gewesen, wie andere ikonographische Spezifizierungen desselben Statuentypus zeigen: etwa die Kopie in Mantua, in deren rechter Hand die Phiale durch eine tragische Maske ersetzt ist, welche die Kore zu einer Melpomene (oder Tragodia) macht, oder die Kopfreplik mit Opferkorb im Thermenmuseum¹⁰⁰. Die Daker vom Trajansforum, die keine

⁹³ Vitruvs Stellung zur augusteischen Architektur: A. Boethius in: Dragma Nilsson (1939) 114 ff. – Gros, *Aurea Templa* passim, insbes. 238 ff.

⁹⁴ P. Zanker, AA 1970, 510 ff. Abb. 10–20.

⁹⁵ Ebenda 512 sowie ders., *Forum Augustum* 13.

⁹⁶ H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum* I 3 (1907) 525 Anm. 48. – S. B. Platner–Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (1929) 516.

⁹⁷ Servius ad Verg. Aen. VIII 721. – Jordan a.O. 525 Anm. 48. – Platner–Ashby a.O. 426. – Pape a.O. (s.o. Anm. 38) 184.

⁹⁸ Cass. Dio LVI 34,3 (Hinweis H. Bellen, Mainz). – Verg. Aen. VIII 722 ff.

⁹⁹ G. Ch. Picard, *Les trophées romains* (1957) 270 ff. Taf. 9. 10.

¹⁰⁰ E. E. Schmidt, *AntPl* XIII (1973) 34 f. Taf. 46–49. – Ebenda 41 ff. Taf. 56.

Personifikationen, sondern ethnisch charakterisierte Kriegsgefangene sind, stehen nicht in der Tradition der vitruvianischen Karyatiden, sondern in der Tradition der Perserhalle von Sparta. Die sehr ähnliche Anbringung von Dakern und Karyatiden auf den beiden Kaiserfora impliziert keine gleichartige Bedeutung. Die unterschiedlichen ikonographischen Merkmale machen vielmehr deutlich, daß die Karyatiden weder als Personifikationen von Völkern noch als Gefangene verstanden werden wollen, sondern als Bilder freier Griechinnen¹⁰¹.

Gegen eine am Typus der weiblichen Stützfigur als solcher haftende Symbolik von Knechtschaft und Bestrafung sprechen auch die zahlreichen weiteren Wiederholungen der Erechtheionkoren, deren Aufstellung dort, wo der Kontext bekannt ist – etwa in der Hadriansvilla in Tivoli oder im Theater von Vienne¹⁰² –, eine entsprechende Bedeutung eher auszuschließen scheint. Es widerspräche zudem dem politischen Denken der Zeit, wenn man auf dem Augustusforum ausgerechnet die Bilder griechischer Frauen gewählt hätte, um auf die Versklavung besiegtter Völker hinzuweisen. So unzweifelhaft die Massenversklavung besiegtter Gegner nach antikem Kriegsrecht zulässig war und auch von Griechen untereinander immer wieder geübt wurde, hatte sich in augusteischer Zeit längst eine nach Völkern differenzierende Beurteilung dieser Unsitte herausgebildet¹⁰³. Daß es Rechtens sei, Barbaren zu versklaven, ist von griechischen Theoretikern nie betritten worden. Die Verurteilung des gleichen Vorgehens gegen freie Hellenen dagegen hat eine bis zu Platon und sogar in das 5. Jahrhundert v. Chr. hinaufgehende Tradition¹⁰⁴. Dem römischen Bürger galt es als schandbar, seinesgleichen als Sklaven zu halten, und die annalistische Geschichtsschreibung schrieb dem Romulus die Maxime zu, auf die Versklavung der Einwohner eroberter Städte grundsätzlich zu verzichten¹⁰⁵. Seit dem späten 3. Jahrhundert v. Chr. gibt es Belege dafür, daß siegreiche römische Feldherren auch die Versklavung freier Hellenen ablehnen, und seit der Versklavung der Bevölkerung von Korinth durch Mummius im Jahr 146 v. Chr. ist dergleichen praktisch nicht mehr vorgekommen¹⁰⁶.

¹⁰¹ Das gilt auch für die Karyatiden des puteolanischen Reliefs in Neapel, wo nur die Sitzende zwischen den Karyatiden als Personifikation eines besiegtten Volkes aufgefaßt werden kann: Zanker, *Forum Augustum* 31 Anm. 48. – A. Schmidt-Colinet, *Antike Stützfiguren* (1977) 236, W 54. – H. Plommer, *JHS* 99, 1979, 99 Taf. 5b.

¹⁰² Schmidt-Colinet a.O. 220f., W 14 und W 17. In bezug auf die Kopien der Erechtheionkoren in der Hadriansvilla anders W. Gauer in: *Tainia. Festschrift R. Hampe* (1980) 224. Als athenisches Zitat wertet die hadrianischen Korenkopien B. Kapossy, *Gymnasium* 74, 1967, 41; ebenso P. Zanker in: *Helbig*⁴ IV 156, der sie zusätzlich als Träger eines nicht näher definierten 'neuen Sinngehalts' bezeichnet. J. Raeder, *Die statuarische Ausstattung der Villa Hadriana bei Tivoli* (1983) 311f. versteht die Korenkopien der Hadriansvilla zusammen mit den sie rahmenden Silenen als Hinweis auf die Pietas des Kaisers.

¹⁰³ Ausführlich H. Volkmann, *Die Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit* (AbhMainz 1961, Nr. 3). Die Kenntnis dieser Arbeit verdanke ich dem freundlichen Hinweis von L. Schumacher, Mainz.

¹⁰⁴ Volkmann a.O. 186f. – H. Klees, *Herren und Sklaven, Forschungen zur antiken Sklaverei VI* (1975) 142. ¹⁰⁵ Volkmann a.O. 186. 191f.

¹⁰⁶ Ebenda 145f. 186f. 193ff. Zur späteren Beurteilung des Vorgehens des Mummius bei der Eroberung von Korinth: ebenda 202f.

Die geistreichsten Kombinationen haben nichts an der Tatsache ändern können, daß wir am Erechtheion die Bedeutung der Koren nicht kennen. Die Mädchenstatue als freistehende Stütze gehört seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zum Bestand der ionischen Architekturformen¹⁰⁷. Daß sie in dieser Funktion eine ikonographische Bestimmung erfahren kann (deshalb aber keineswegs unbedingt muß), scheint die Nachricht des Pausanias über den Thron Apollons in Amyklai zu beweisen, der von Horen und Chariten getragen wurde¹⁰⁸. Die ikonographischen Merkmale der Erechtheionkoren sind so wenig spezifisch, daß eine nur ortsbekannte Bezugnahme auf einen attischen Lokalmythos (Kekropiden, Erechtheiden)¹⁰⁹ oder den lokalen Kultus (Opferdienerinnen, Arrhephoren)¹¹⁰ am meisten für sich hat. Die sehr allgemeine Bezeichnung der Stützfiguren als 'Korai' im Bericht der Erechtheionkommission von 409/08 weist in dieselbe Richtung und scheint darüber hinaus anzuzeigen, daß einer ikonographischen Bestimmung der Statuen keine besondere Beachtung geschenkt wird¹¹¹. Es ist schwer vorstellbar, daß die Verwendung der Erechtheionkoren am Augustusforum durch eine tatsächliche oder vermutete Bedeutung der Vorbilder motiviert sein könnte.

Die den Akropolisbauten entlehnten Architekturformen wie Säulenbasen und Kapitelle können am Augustusforum nicht auf eine inhaltliche Bedeutung, sondern nur auf eine allgemeine Klassizität der Vorlage abzielen und deren konkreten Ort zitieren. Beides erreichen die Erechtheionkoren dort ebenfalls, ohne daß ihnen eine spezielle Symbolik unterstellt werden müßte. Da auch sie – sowohl in der Vorlage als auch in der Kopie – zunächst Bauglieder sind, bedürfen sie nicht unbedingt einer weitergehenden Motivation. Nichtsdestoweniger erscheint es untunlich, eine Entscheidung zwischen den antinomischen Begriffen reiner Dekoration und programmatischer Bildsprache zu suchen¹¹². Auch in dekorativer Verwendung müssen die Karyatiden durch ihre Figürlichkeit beim zeitgenössischen Betrachter Assoziationen ausgelöst haben, die über die Wirkung unbildlicher Bauglieder hinausgehen und die

¹⁰⁷ Zu den architektonischen Stützfiguren zusammenfassend zuletzt Schmidt-Colinet a.O. sowie E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide* (1982). Die Beispiele des 6. Jhs. ebenda 216f. bzw. 72ff.

¹⁰⁸ Pausanias III 18, 9ff. – Schmidt-Colinet a.O. 105f. – E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide* (1982) 78f. – Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, daß Pausanias eine späte und möglicherweise falsche Deutung überliefert. Unsicher bleibt zudem die Gestalt des Bauwerks und damit der architektonische Charakter der Horen und Chariten.

¹⁰⁹ Schmidt-Colinet a.O. 106ff.

¹¹⁰ H. Lauter, *Die Koren des Erechtheion*, *AntPl XVI* (1976) 14ff. – E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide* (1977) 84 sieht mehr oder weniger alle genannten Deutungen als Einzelaspekte in einer komplexeren Sinngebung vereint.

¹¹¹ G. Ph. Stevens–J. M. Paton, *The Erechtheum* (1927) 290 Z. 86. – IG I² 372 Z. 86. – Daß in den Bau-rechnungen desselben Jahres die Figuren des Frieses ebenfalls sehr allgemein benannt werden (Stevens–Paton a.O. 386. 388. – IG I² 374 Z. 161ff.), dürfte wieder am Thema der Darstellung liegen: die aufgezählten Figuren tragen offenbar keine Namen, die für die Handlung von Bedeutung sind.

¹¹² Zanker, *Forum Augustum* 31 Anm. 48. – Von »reinen Dekorationsskulpturen« spricht H. Lauter, *Zur Chronologie römischer Kopien nach Originalen des 5. Jhs.* (1966) 11. Die schwankende Bedeutung der Bildinhalte für die dekorative römische Kunst treffend dargestellt von A. H. Borbein, *Campanareliefs. Typologische und stilkritische Untersuchungen*, 14. *Ergh. RM* (1968) 199ff.

vom Architekten sicher intendiert waren. Zunächst sind Stützfiguren in der großen Architektur ein aufwendiges und zu allen Zeiten seltenes Motiv. Außer am Pantheon Agrippas¹¹³ scheint es in Rom selbst vorher nicht verwendet worden zu sein. Je zwei Stützfiguren vom Zelt Alexanders des Großen hatte Augustus vor der Regia und eben auf seinem Forum aufstellen lassen¹¹⁴, wo der Besucher diese kostbaren Reliquien einer prunkvollen Herrscherarchitektur gleichzeitig mit den Kopien der Erechtheionkoren vor Augen hatte. Den zahlreichsten Gebrauch macht von der architektonischen Stützfigur die zeitgenössische Wanddekoration¹¹⁵, wo das Motiv benutzt wird, den angestrebten Eindruck phantastischer Prunkarchitektur zu steigern¹¹⁶. Hier begegnet bereits in den 30er Jahren v. Chr. die Anordnung von Stützfiguren oberhalb eines Säulengeschoßes¹¹⁷, und das am Augustusforum angewendete Motiv eines Rapports von Konsolkaryatiden ist hier vorgeprägt¹¹⁸. Vor diesem Hintergrund bewirken die Karyatiden des Augustusforums eine architektonische Prachtentfaltung, die an die Grenzen der Möglichkeiten gebauter Architektur stößt und des größten Herrschers würdig erscheint.

Die aus Peplos (mit Apoptygma und Kolpos) und Schultermantel (Diplois) bestehende Tracht sowie die an archaische Koren erinnernde Prunkfrisur¹¹⁹ waren unmittelbar als nicht zeitgenössisch und als unrömisch zu erkennen. Entsprechende Trachtmerkmale müssen (einzeln und gemeinsam) an originalen griechischen Statuen in Rom hinreichend vor Augen gestanden haben¹²⁰, um angesichts der Karyatiden auch demjenigen Betrachter, der nie in Athen war und das Erechtheionzitat nicht verifizieren konnte, den Eindruck alter griechischer Kunstwerke zu vermitteln. Daß es sich am Augustusforum nicht um mehr oder weniger 'bewegliche' Einzelstatuen handelt, sondern um Bauskulptur, kann diesen Eindruck nicht erheblich beeinträchtigt haben, da auch griechische Bauskulptur nach Rom verschleppt worden ist¹²¹; daß in Rom griechische Originalskulptur auch als Bauschmuck verwendet

¹¹³ s.o. Anm. 92.

¹¹⁴ Plinius, Nat. hist. XXXIV 18.48 (Zanker, Forum Augustum 24).

¹¹⁵ Zusammengestellt von A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 144 ff. 266 ff.

¹¹⁶ Inwiefern dabei konkret die Nachahmung hellenistischer Palastarchitektur beabsichtigt ist, wie zuletzt K. Fittschen in: Hellenismus in Mittelitalien (AbhGöttingen 3. Folge Nr. 97, 1976) 539 ff. annimmt, sei dahingestellt.

¹¹⁷ Pompeji, Casa del Criptoportico: Schmidt-Colinet a.O. 268, P 7 c.d. – Rom, Farnesina-Haus: ebenda 270, P 9 d.g.

¹¹⁸ Boscoreale: ebenda 266, P 3. – Pompeji, Casa delle Nozze d'Argento: ebenda 266, P 2. – Die campanischen Wanddekorationen dürfen als sichere Zeugnisse für nichterhaltene stadtrömische Beispiele gelten. – Das architektonische Motiv eines gegliederten Attikageschoßes als Ganzes geht auf die Hallen des Fortunaheiligtums von Palestrina-Praeneste zurück: Th. Kraus, Mdl 6, 1953, 56 Anm. 69. – Ders., PropKg II (1967) 46. – B. Andreae (s.o. Anm. 66) führt die Reihung der Karyatiden am Augustusforum auf die Statuenreihen ägyptischer Prozessionsstraßen zurück.

¹¹⁹ Zu Tracht und Frisur Lauter a.O. (s.o. Anm. 110) 13. – M. Bieber, Ancient Copies (1977) 30. 104 f.

¹²⁰ Zu den griechischen Statuen in Rom umfassend O. Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik (1941) 5 ff. – H. Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen (1950) 46 ff. – M. Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (1975). ¹²¹ Ebenda 55 f.

wurde, bezeugen die Statuen des Bupalos und Athenis, die Augustus in *Palatina aede Apollinis in fastigio* hat anbringen lassen¹²². Das Augustusforum ist *de manubiis* errichtet¹²³. H. Kyrieleis¹²⁴ hat gezeigt, daß der Baugedanke der Kaiserfora als solcher ganz wesentlich an die spätrepublikanischen Portiken und Platzanlagen anknüpft, die siegreiche Feldherren auf Grund ihrer vor dem Feldzug oder auf dem Schlachtfeld abgelegten Gelübde aus dem Erlös der Kriegsbeute zu stiften pflegten¹²⁵. Zu den Merkmalen derartiger Anlagen, für die etwa die Porticus Mettelli¹²⁶ ein charakteristisches und prominentes Beispiel ist, gehört die Ausstattung mit griechischen Statuen – zumindest dann, wenn solche erbeutet worden sind. Darüber hinaus war es üblich, erbeutete Statuen in Tempeln und Heiligtümern zu weihen oder an öffentlichem Ort aufzustellen, wobei die Herkunft *de praeda* in aller Regel inschriftlich vermerkt gewesen sein wird¹²⁷; die Statuen dienten zugleich als *ornamenta urbis* und als *monumenta imperatoris*¹²⁸. Der Bezug öffentlich aufgestellter griechischer Statuen beliebiger Thematik (insbesondere wenn es sich um eine größere Anzahl handelte) auf einen siegreichen Feldherrn muß im Rom der ausgehenden Republik ganz geläufig gewesen sein. Auch unfigürliche Bauglieder wurden gelegentlich nach Rom geschafft, um dort als spektakulärer Schmuck stadtrömischer Bauten zu dienen: Sulla ließ bekanntlich Säulen des Athener Olympieion für das Capitol nach Rom bringen¹²⁹, und bereits Q. Fulvius Flaccus wollte mit dem Marmordach des Tempels der Hera Lacinia bei Kroton in Rom den Tempel der Fortuna Equestris eindecken¹³⁰. Als Augustus den auf dem Schlachtfeld von Philippi gelobten Mars-Ultor-Tempel und die zugehörigen Forumsbauten errichten ließ, war die Zeit der griechischen Triumphe mit ihrer immensen Statuenbeute vorbei. Die Ausstattung des Forums mit griechischen Originalstatuen ist entsprechend spärlich: sie beschränkt sich, soweit bekannt, auf die elfenbeinerne Athena Alea des Endoios, einen Apollon aus demselben Material und die schon erwähnten Stützfiguren vom Zelt Alexanders¹³¹. Die Kopien der Erechtheionkoren decken somit einen tradi-

¹²² Plinius, Nat. hist. XXXVI 13. – Pape a.O. 146f.

¹²³ Aug. r. g. 21. – Zum Aspekt des Siegesdenkmals Pape a.O. 163f. mit Anm. 4.

¹²⁴ In: Hellenismus in Mittelitalien (AbhGöttingen 3. Folge Nr. 97, 1976) 431 ff.

¹²⁵ Zum Beutedenkmal T. Hölscher, RM 85, 1978, 318 ff. – Ders. in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1979) 355 f. – Zu den rechtlichen Grundlagen Pape a.O. 27 ff.

¹²⁶ Zuletzt H. Lauter, BullCom 87, 1980/81 (1982), 37 ff. (mit der älteren Literatur und mit wichtigen Beobachtungen zur Gestalt der republikanischen und der augusteischen Anlage). – O. Hiltbrunner, Boreas 5, 1982, 88 ff.

¹²⁷ Pape a.O. 41 ff. 47 ff. – G. Waurick, JbZMusMainz 22, 1975 (1977), 13 ff. (den Hinweis verdanke ich H. Bellen, Mainz).

¹²⁸ Pape a.O. 53 f.

¹²⁹ Plinius, Nat. hist. XXXVI 45. – W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle, 16. Ergh. RM (1970) 34 mit Anm. 128. – Pape a.O. 171.

¹³⁰ Livius XLII 3. – Valer. Max. I 1, 20. – Pape a.O. 199.

¹³¹ Zanker, Forum Augustum 23 f. – Kyrieleis a.O. (s.o. Anm. 124) 434. – Pape a.O. 163 f. Die Statue der Athena Alea war Kriegsbeute aus Tegea: Pausanias VIII 46, 1 ff. (vgl. Pape a.O. 87). Daß die Stützfiguren vom Zelt Alexanders aus Octavians alexandrinischer Beute stammten, vermutet Pape a.O. 190.

tionellen Aspekt des Beutedenkmals ab, der ohne sie zu kurz gekommen wäre¹³². Einen direkten Bezug auf Krieg und Beute stellen die großen Clipei her, die zwischen den Koren angebracht sind. Sie sind keine *clipeatae imagines* oder Ehrenschilde¹³³ und zitieren auch kaum die glatten steinernen Rundschilde an Stadttoren¹³⁴ und Rathäusern¹³⁵, sondern knüpfen an jene Waffenfriese an, von denen in Rom selbst mit der Basis von S. Omobono ein Exemplar bezeugt ist, das wahrscheinlich zu einem sullanischen Siegesdenkmal gehört; dort sind die runden Reliefschilde in rhythmischem Wechsel mit Brustpanzern und Beinschienen, typischen Beutewaffen also, angeordnet¹³⁶. Weitere Beispiele von Beutewaffenfriese mit runden Schilden bietet neben dem Grabbau von Es-Suweda in Syrien¹³⁷ die römisch bestimmte numidische Königsarchitektur, wo in Chemtou und Kbour Klib auch die Eierstabumrahmung des gewölbten Schildkörpers bereits vorgebildet ist¹³⁸. Auch in der augusteischen Münzprägung kommt der Rundschild als Beutewaffe vor¹³⁹. Ganz allgemein wird durch die Beschränkung des Beuterechts allein auf den Princeps¹⁴⁰ der Hinweis auf Kriegsbeute in Architektur und Bildkunst zu einem Symbol kaiserlicher Macht. Die Repräsentation von Beutewaffen auf dem Augustusforum bezeugt Ovid¹⁴¹. Es wäre sicher falsch, die Kopien der Erechtheionkoren am Augustusfo-

¹³² Den Trophäencharakter erbeuteter Kunstwerke stellt nachdrücklich heraus Waurick a.O. 40 ff.

¹³³ So Zanker, Forum Augustum 23 f. – Zur *clipeata imago* R. Winkes, Clipeata Imago. Studien zu einer römischen Bildnisform (1969).

¹³⁴ Perugia, Arco di Augusto: H. Kähler, JdI 57, 1942, 45 Abb. 43. 44. – J.P. Oleson, The Sources of Innovation in Later Etruscan Tomb Design (ca. 350–100 B.C.) (1982) Taf. 46 Abb. 87.

¹³⁵ K. Tuchelt, IstMitt 25, 1975, 112 (mit Verweisen auf die Buleuteria von Milet, Herakleia am Latmos und Elis sowie die Heilige Halle in Priene).

¹³⁶ G.Ch. Picard, Les trophées romains (1957) Taf. 3. – T. Hölscher in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1979) 359 ff. – Th. Schäfer in: Die Numider, Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn Nr. 96 (1979) 243 ff. 482 ff.

¹³⁷ Antike 4, 1928, 270 Taf. 4. Weitere Literatur bei F. Rakob in: Die Numider (s.o. Anm. 136) 125 Anm. 8. – Zu Waffenfriese in der hellenistischen Sepulchralkunst Kleinasien R. Fleischer in: Classica et Provincialia. Festschrift Erna Diez (1978) 39 ff. (insbes. 45, mit Literatur).

¹³⁸ G.Ch. Picard, Les trophées romains (1957) 208 ff. Taf. 6. – Rakob a.O. 119 ff. 464 ff. (insbes. 127 Abb. 41; 131 Abb. 46).

¹³⁹ Im Osten nach Actium: BMC, Mattingly Coins I 105 Nr. 644–646 Taf. 15, 8 (Hinweis R. Fleischer) und in Spanien (ebenda S.CX. 51 Nr. 277–279 Taf. 5, 1–3).

¹⁴⁰ Pape a.O. (s.o. Anm. 120) 1 f.

¹⁴¹ Fasti V 545 ff. (vgl. Zanker, Forum Augustum 16 ff.). Mars persönlich besichtigt Forum und Tempel. Es fällt schwer, die Verse Fasti V 561 f. *perspicit in foribus diversae tela figurae / armaque terrarum milite victa suo* nicht auf einen Waffenfries zu beziehen, der dann wohl der am Attikageschoß der seitlichen Hallen sein müßte. Zwar wird *in foribus* üblicherweise ganz konkret auf die Tempeltüren bezogen. Der Standort des fiktiven Betrachters ist jedoch eindeutig draußen auf dem Forum, von wo er die Giebelfiguren und die Architravinschrift sowie die Statuen in den Forumshallen sehen kann. Daß *in foribus* nicht zu eng verstanden werden sollte, zeigt m.E. die Stelle Silius Ital. I 617 ff., die offensichtlich von der Ovidstelle nicht ganz unabhängig ist (obwohl sie, worauf J. Blänsdorf, Mainz, mich freundlicherweise aufmerksam macht, vor allem an Verg. Aen. VII 170 ff. anknüpft): die – real vorzustellenden – *captivi currus . . . armaque rapta . . . perfossi clipei et servantia tela cruorem claustraque portarum* können nicht allesamt unmittelbar *in foribus sacris primoque limine templi* aufgehängt sein, sondern müssen ganz allgemein

rum als Darstellungen von Beutestatuen oder als billigen Ersatz für nicht erreichbare Originale anzusehen. Zweifellos wäre es Augustus möglich gewesen, griechische Originalstatuen in hinreichender Zahl käuflich zu erwerben und auf seinem Forum aufzustellen. Statt dessen wurde die traditionelle semasiologische Funktion der den Architekturtypus als solchen mitprägenden griechischen Statuenausstattung in die Baudekoration verlegt, wie in ähnlicher Weise die an älteren Bauwerken Roms real aufgehängten Beuteschilde¹⁴² ebenfalls durch ein Dekorationsmotiv ersetzt sind, das durch die Rahmung und durch eine den Gegenstand zergliedernde Ornamentik die Waffe so weitgehend ihrer Realität entkleidet, daß es sie nicht mehr eigentlich abbildet, sondern lediglich noch ihre Bedeutung vermittelt¹⁴³. Trotz der unübersehbar griechischen Form der Karyatiden schließt ihre feste Einbindung in die Architektur und ihre ausgeprägt dekorative Verwendung die tatsächliche Vortäuschung von griechischen Originalstatuen aus. Der Kopiencharakter wird nicht verschleiert, sondern ist Bestandteil der Aussage. Es wird deutlich, daß die Kopie in mancher Hinsicht mehr zu leisten vermag als das Original. Der eine Vorteil besteht in der unbegrenzten Beschaffbarkeit: mit Hilfe von Kopien können 'alte griechische Statuen' in jeder gewünschten Zahl vor Augen gestellt werden. Der zweite Vorteil liegt darin, daß – wie am Augustusforum geschehen – ein und dasselbe Original beliebig vervielfältigt werden kann: mit den nur sechs originalen Erechtheionkoren wäre die Errichtung des Augustusforums in der ausgeführten Form gar nicht möglich gewesen, d. h., das griechische Kunstwerk ist nicht nur der Gegenstand einer sich selbst genügenden Nachahmung, sondern es tritt in den Dienst eines römischen Baugedankens, dem es untergeordnet wird; dabei impliziert die Vervielfältigung, daß das konkrete Vorbild nicht nur zitiert, sondern sogar übertroffen

vor dem Tempel gedacht werden. Mit Bezug auf das Augustusforum spricht Vell. Pat. II 39, 2 von den Hispaniern und den anderen Völkern, *quarum titulis forum . . . praenitet*. Kennzeichnende Waffen (sicher aber nicht die Kopien der Erechtheionkoren) könnten die *tituli* durchaus sinnvoll ergänzen (vgl. o. Anm. 98), was zu den Schildprotomen vom Augustusforum, die lokale und ethnische Merkmale tragen (Zeus Ammon und barbarisierter Götterkopf mit Torques; s. Zanker, *Forum Augustum* 13 sowie Abb. 27.28), ebenso gut passen würde wie Ovids *arma terrarum milite victa suo*; angesichts der wenigen Fragmente, die vom Augustusforum bis heute bekannt sind, kann nicht ausgeschlossen werden, daß neben den Schilden noch andere Waffen dargestellt waren, wie man aus Ovids *diversae tela figurae* erschließen müßte.

¹⁴² Dazu H. Drerup, *Zum Ausstattungsluxus in der römischen Architektur* (1957) 25 ff. – T. Hölscher, *Victoria Romana* (1967) 98. – Ders., *RM* 85, 1978, 318 ff. – G. Waurick, *JbZMusMainz* 22, 1975 (1977), 40 ff.

¹⁴³ Zanker, *Forum Augustum* 31 Anm. 56 erkennt auf der Schildfläche (ebenda Abb. 25.27) Buchenblätter und bezieht diese auf den in einem Buchenhain verehrten Jupiter Fagutalis. Die botanische Bestimmung der Blattform erscheint jedoch sehr unsicher. Man darf sich fragen, ob es sich hier nicht eher um die dekorative Umsetzung der Schuppen einer Ägis handelt, wie sie in Chemtou als Schildemblem vorkommt: Die Numider (s. o. Anm. 136) 127 Abb. 41. – Ganz ähnliche Clipei wie die vom Augustusforum wurden im spanischen Mérida zusammen mit – allerdings nicht freistehenden – Nachbildungen der Erechtheionkoren gefunden: A. García y Bellido, *Esculturas Romanas de España y Portugal* (1949) 414 ff. Nr. 416. 417; S. 419 f. Nr. 419–423 Taf. 300. 301. Zuletzt E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide* (1982) 105 mit Anm. 619–626.

werden kann. Als weiterer Vorteil muß die Schonung des Originals gelten, das an seinem Platz verbleibt. Dadurch bleibt der Bezug auf den originalen Standort – in diesem Fall auf die Akropolis von Athen – erhalten, der bei einer Entfernung des Originals binnen kurzem verloren gehen müßte¹⁴⁴. Es ist gerade der 'attizistische' Aspekt der Baudekoration des Augustusforums, der nicht durch Originale, sondern nur durch Kopien erzielt werden kann.

Zusammenfassung

Für den Entwurf der Säulenbasis des Mars-Ulter-Tempels wurde die Propyläenbasis zum Vorbild genommen. Zusammen mit dem mehrfachen Anknüpfen an Bauformen des Erechtheion bezeugt der Vorgang für die Baudekoration des Augustusforums eine über das Einzelbauwerk und über das konkrete Zitat hinausgehende Rezeption der klassischen Architektur Athens. Die Mars-Ulter-Basis wurde ihrerseits zum Vorbild weiterer Säulenbasen römischer Bauwerke in Italien und in den Provinzen.

Vitruvs Karyatengeschichte ist im Kern eine einfache Namensaitiologie der Karyatide, die den Ursprung der Bauform erklären soll. Der vorgefundenen Aitiologie hat Vitruv das Motiv des verhinderten Kleiderwechsels hinzugefügt, um den Widerspruch zur römischen Vorstellung einer ständischen Kleiderordnung auszuräumen, den die *statuae muliebres stolatae* des Erechtheion am Augustusforum hervorrufen mußten. Von *exempla servitutis* und einem ewigen Triumphzug ist nicht die Rede, und eine an der Bauform haftende Symbolik von Knechtschaft, Unterwerfung und Bestrafung kann aus Vitruv nicht abgeleitet werden. Am Augustusforum sind die Erechtheionkoren ein Mittel, die Ausstattung der Architektur bis an die Grenze des Phantastischen zu steigern¹⁴⁵. Als 'griechische' Statuen unterstreichen sie den Aspekt der Errichtung des Forums *de manubiis*; über die Verifizierbarkeit des Zitats vermitteln sie den Anspruch der Architektur, den Bauschöpfungen des klassischen Athen qualitativ ebenbürtig zu sein, während zugleich evident ist, daß diese dem Aufwand nach sogar übertroffen wird.

Anschrift: Prof. Dr. Burkhardt Wesenberg, Institut für Klassische Archäologie der Johannes-Gutenberg-Universität, Saarstr. 21, D-6500 Mainz

¹⁴⁴ Bei geraubten Originalen blieb es der Inschrift überlassen, den Bezug auf den Herkunftsort zu bewahren (vgl. o. Anm. 127). Statuen, die als Wahrzeichen einer besiegten Stadt galten, scheinen verschiedentlich bevorzugt zur Beute bestimmt worden zu sein: Pape a.O. (s.o. Anm. 120) 100. 152f. (vgl. auch ebenda 23).

¹⁴⁵ Zum kunst- und kulturgeschichtlichen Hintergrund reicher Bauausstattung in der römischen Architektur H. Drerup (s.o. Anm. 142).